

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 142.

Dienstag den 26. November 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

In der Sonnabend-Sitzung dehnte sich zunächst die Debatte über den Vertrag mit den Niederlanden, durch den für die Arbeiter beider Länder die Unfallversicherung nach dem Gegenseitigkeitsprinzip durchgeführt werden soll, viel länger aus, als man bei dieser verhältnismäßig nebensächlichen Frage vermuten konnte. Besonders hielt der sozialdemokratische Dauerredner Stadthagen die Gelegenheit für günstig, um an unsere gesamte Unfallversicherung das scharfe Messer seiner Kritik zu legen und auf die deutsche Unfallversicherung allen Schatten, auf die niederländische Gesetzgebung alles Licht zu werfen. Der Direktor im Reichsamt des Innern Caspar mühte sich, die Stadthagensche Darstellung als unberechtigt zu erweisen. Er hat auch, von einer Kommissionsberatung abzusehen, doch hatte er bei dem Abgeordneten Dove (freisinnige Vereinigung) damit kein Glück; auch dieser hält eine Kommissionsberatung für notwendig, für welche sich schließlich auch die Mehrheit entschied. — Bei der dann folgenden Beratung des Gegenseitigkeitsvertrags betreffend

die Bestrafung der Majestätsbeleidigungen

führte Staatssekretär Dr. Lieberding aus, der vorliegende Gegenseitigkeitsvertrag solle einen vorläufigen Ausgleich darstellen zwischen dem gedruckten Buchstaben des Gesetzes und demjenigen, was die neuere Zeit als Recht gelten lasse. Der Entwurf habe nur einen interimistischen Charakter und solle den Mißdeutungen und Verstimmungen in weiten Kreisen des deutschen Volkes vorbeugen. Die Majestätsbeleidigungsprozesse würden künftig wesentlich eingeschränkt werden und zwar soweit, wie das allgemeine Staatsinteresse es zulasse. Wünschenswert sei die möglichst rasche Erledigung des Entwurfs im Reichstage. (Beifall.) — Abg. Dr. Giese (Kons.) spricht dem Entwurfe gegenüber das Gefühl der Dankbarkeit für die Regierung aus. Das Denunziantentum in Fällen, wo Beleidigung nicht öffentlich erfolgte, werde beseitigt werden. Seine Partei begrüße es besonders, daß die Verjährungsfrist auf sechs Monate herabgesetzt werden solle. Redner beantragt die Verweisung an eine Sachverständigenkommission. (Beifall rechts.) — Abg. Dräger (Freisinnige Volkspartei) und Abg. Dr. Brunsermann (Kons.) treten gleichfalls für Kommissionsberatung ein. — Abg. Dr. Osann (Natl.) erklärt, wenn auch seine Partei dem Entwurfe im Prinzip zustimme, habe sie doch gegen die gewählte Form einige Bedenken. — Auch Abg. Kirsch (Ztr.) ist dafür, kann aber die Hoffnung des Staatssekretärs auf baldige Vorlegung einer Revision des Strafgesetzbuches nicht teilen. — Abg. Heine (Soz.) führt aus, seine Partei werde auch der Kommissionsberatung nicht widersprechen; erkläre aber schon jetzt, wenn das Gesetz nicht auf ganz andere Grundlage gestellt werde, so müsse sie es glatt ablehnen. Noch mehr als bisher würde nach Annahme des Gesetzes die Rechtspolitik der Parteipolitik dienstbar gemacht und der Richter zu einem Werkzeug der politischen Günst- oder Ungünst gemacht werden. Den Vorteil vom Gesetz würden die Speichbürger haben, die durch zu hohe Steuern zu Schimpfereien sich hinreißen lassen, oder schimpfende Agrarier (Heiterkeit rechts) und schimpfende Patrioten. Bei den Majestätsbeleidigungen werde die politische Richtung zukünftig noch eine größere Rolle spielen. — Staatssekretär Dr. Lieberding bezeichnet die Ausführungen des Vorredners zu der Vorlage als betrübend, zumal der Entwurf auf einen Gnadenlaß des Kaisers beruhe. Mit Widerwillen sehe man solchen Angriffen gegenüber. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit.) Redner verwahrt sich dagegen, daß irgend eine Last aufgeführt werden könnte, aus der der Schluß berechtigt sei, daß die deutschen Richter gegen ihr Wissen, gegen ihre Ehre in Majestätsbeleidigungen Recht gesprochen hätten. (Lebhafter Bravo.) Den Vorwurf der Parteipolitik weise er mit Entrüstung zurück. (Lebhafte Beifall.) Kein Monarchist werde dem Rate Heines folgen können, die Verfolgung der Majestätsbeleidigung ganz abzuschaffen. Es handle sich um den ehrlichen Versuch der Fürsten und Regierungen, nicht das freie Wort einzuschränken, sondern vielmehr zu fördern. Nur die Majestät des Landesherrn werde durch die Vorlage geschützt, den übrigen Fürstlichkeiten stehe kein anderer Schutz zu als jedem Manne im Volke. — Nach weiteren zustimmenden Erklärungen nichtsozialdemokratischer Abgeordneter wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Vom Kaiser.

Über die Winterpläne des Kaisers verlautet der „Mil.-Polit. Korrespondenz“ zufolge in Hofkreisen, daß eine längere Kreuzfahrt im Mitteländischen Meere, verbunden mit einem Aufenthalt auf Korfu, spätestens für den Februar, höchstens aber schon für einen erheblich früheren Zeitpunkt, in Aussicht genommen ist. An der Instandsetzung des Achillaions wird eifrig gearbeitet. Mehrere Hofbeamte überwachen den Fortgang der Aus- und Umbauten des Landhauses. Da Fastnacht diesmal sehr spät fällt, und damit die Hofgesellschaft sich bis beinahe zum März hinausziehen werden, so werden der Kaiser von einer Teilnahme daran überhaupt abgesehen und das kaiserliche Paar mit der Vertretung beauftragt. Sein altes Ohrleid, das dem Monarchen infolge Erkältung und nervöser Erregungen neuerdings wieder zu schaffen gemacht hat, wird von der Ruhe einer Seefahrt erfahrungsgemäß schnell und gründlich beeinflusst. — Aus England erhält die „Mil.-Polit. Korrespondenz“ folgende Schilderung über den jetzigen Gesundheitszustand des Kaisers nach den anstrengenden Londoner Tagen: Der Hustenreiz, an dem der Kaiser gelitten „haben soll“, und der angeblich fast seine englischen Reisepläne

umgestoßen hätte, ist in der milden Luft Windsors und jetzt an der Dorsetküste entschieden besser geworden, wenn nicht ganz gewichen. In der Öffentlichkeit — bei dem Guildhall-Frühstück — ist man von einem solchen Leiden nur wenig gewahr geworden; doch wurde der Kaiser bei seinem Besuch in London angegriffen aussehend gefunden. Ein bekannter englischer Arzt, der Gelegenheit hatte, Kaiser Wilhelm genau zu beobachten, ist geneigt, die immerhin fortwährende Beeinträchtigung des kaiserlichen Allgemeinbefindens auf gewisse seelische Aufregungen und die allzu großen Zumutungen zu schieben, die bis in die letzte Zeit der Monarch seiner Gesundheit auferlegt hat. „The strain of the Kaiser's duties is more than any human being can continue“ — So angestrengt wie der Kaiser kann und darf kein Mensch dauernd arbeiten — ist das Urteil des betreffenden Hofarztes gewesen. Von richtigem Kranksein könne, wie auch andererseits betont worden ist, keine Rede sein, doch müßte der Kaiser „go slower“ — das Tempo verlangsamen — und sich unbedingt mehr Ruhe gönnen.

In der Denkschrift zum Marine-Etat

wird ausgeführt, daß die notwendige Verstärkung der Küstenbefestigung, die Schaffung von Dockanlagen in der Elbe, Mehrausgaben auf dem Gebiete der Schiffsbauten und Armierungen, eine weitere Befestigungsverstärkung der Schiffe, der Ersatz der veralteten Segel-Schulschiffe für Seekadetten und Schiffsjungen durch moderne Schiffe, schließlich auch Befoldungs- und Lohn-Erhöhlungen, sowie Erhöhungen der Taschengelder und Schiffsverpflegungsgeelder eine neue Geldbedarfsberechnung erforderlich machen. Im einzelnen wird erklärt, daß die Verbesserung der artilleristischen Armierung sowie der Torpedoarmerierung der Schiffe und Torpedoboote eine Preissteigerung bedingt, die durch die allgemeinen Teuerungszustände noch vermehrt wird. Ferner seien die Anforderungen an den Schiffsbauressourcen sehr beträchtlich geworden: die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges hätten ein gesteigertes Bedürfnis nach Spezialschiffen (Minenbombern, Wertschiffen, Kohlendampfern usw.) zur Folge gehabt, außerdem müßten die modernen Schiffe während ihrer Lebensdauer einmal einer größeren Grundreparatur unterzogen werden. Für diese Zwecke müsse der Schiffsbauressourcen von 12,4 auf 20 Millionen Mk. jährlich erhöht werden. Weitere Mehrkosten ergäben sich außer durch die Verfüzung der Lebensdauer der Linienfahrzeuge durch die Erhöhung des Fonds für Unterseekboote. In letzterer Beziehung heißt es in der Denkschrift: „Die Notwendigkeit, für Unterseekboote mehr Mittel aufzuwenden, als bisher veranschlagt sind, wird sehr bald eintreten. Erstens ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß nur ein Unterseekboot von größerem Displacement als bisher den zu stellenden Anforderungen genügen kann. Zweitens wird die Zahl der jährlich auf Stapel zu legenden Unterseekboote vermehrt werden müssen, sobald das erste Versuchsstadium abgeschlossen sein wird. Dies steht in kurzer Zeit zu erwarten. Für das Jahr 1909 sind 10 Millionen Mark und vom Jahre 1910 ab jährlich 15 Millionen Mark für Unterseekboote in der Bedarfsberechnung vorgesehen.“ Die Vermehrung des Personals beträgt bei den Seeoffizieren 10, bei den Marineingenieuren 9, bei dem Personal der festsitzenden Marine- teile 575 Köpfe pro Jahr. Die fortwährenden Ausgaben erhöhten sich infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise, des Austausches der Schulschiffe für Seekadetten und Schiffsjungen und infolge der erheblichen Steigerung des Fonds für die Instandhaltung der Schiffe und ihre Waffen.

Nach der neuen Geldbedarfsberechnung ergibt sich im Vergleich zu der Berechnung vom Jahre 1906 für den ordentlichen Etat folgendes Mehr: Im Jahre 1908 14,3, 1909 36,6, 1910 51,1, 1911 62,8, 1912 63,6, 1913 62,0, 1914 63,3, 1915 60,7, 1916 73,3, 1917 78,3. In dem letztgenannten Jahre wird der ordentliche Marineetat insgesamt fast genau 400 Millionen ausmachen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Freitag stand das Thema:

Die Landtagswahlen 1908

auf der Tagesordnung. Dr. Arons-Berlin, führte dazu aus: Das heutige Wahlrecht zum Landtag stützt sich auf eine aus einem Staatsrecht hervorgegangene interimistische Verordnung vom 30. Mai 1849. Am 18. März 1848 erhob sich mutig die Berliner Bevölkerung und am 22. März wurden 183 Gefallene im Friedrichshain beerdigt. Die Früchte dieser Revolution reiften rasch, sie verbarben aber ebenso schnell und schon am 30. Mai 1849 kam die Verordnung, nach der wir heute wählen. Durch einen Staatsstreich haben wir das elendste aller Wahlsysteme erhalten. Seine Schäden sind groß. Seine größte Lücke ist die, daß es indirekt ist. Besonders die dritte Klasse ist benachteiligt. Das Wahlrecht weiter Volksklasse ist geradezu illusorisch gemacht. Nun will man und nimmt die Öffentlichkeit der Wahl in Preußen beseitigen. Man nennt es unwürdig des germanischen Blutes, heimlich zu wählen. Aber selbst der gerechte und geliebte König Friedrich Wilhelm III. trat für die geheime Wahl ein. Er erklärte in dem Erlaß zur rheinisch-westfälischen Kirchenordnung von 1837: „Die geheime Wahl ist der wahre Ausdruck der Herzensmeinung der Wähler.“ Dieses Königswort sollte in die Bevölkerung getragen werden. Nun zur Forderung des Reichstagswahlrechtes für Preußen. Wir Sozialdemokraten verstehen, im Gegensatz zu anderen Parteien, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit aller Kraft. Dafür müssen wir die Massen auf die Beine bringen. Mittel dieses Kampfes sind zunächst die alten, Agitation und

Organisation. Wir werden aber zu weiteren Mitteln greifen, zu jedem, das uns nützt. In Oesterreich floß Blut auch in Belgien. Wir werden ihr Beispiel nicht einfach kopieren. Ich lehne es aber von vornherein ab, näher zu sagen, welche Mittel wir ergreifen werden. Mit gutem Gewissen würden die Konservativen auf uns schießen lassen, wenn wir ihnen den Gefallen täten, ihnen Gelegenheit dazu zu geben. Unsere Mittel wird der Augenblick gebären. Wir werden mit Entschlossenheit und Besonnenheit handeln. Ich hoffe, daß das Wahlrecht bis 1908 geändert wird. Sollte aber die Regierung es wagen, uns noch einmal unter dem Dreiklassenwahlrecht wählen zu lassen, so werden wir ihr mit einer ganz gewaltigen Demonstration aufwarten. Die Resolution zur Wahlrechtsfrage von Adler-Arons ist inzwischen zurückgezogen worden. Dafür ist eine neue eingebracht worden, in der der Parteitag von den Parteigenossen Preußens fordert, daß sie unausgesetzt eine energische Agitation für die Beseitigung des bestehenden Wahlrechts betreiben, das eine Schmach für das preussische Volk sei. — Es wurde dann in eine Diskussion eingetreten, die bis zum Abend währte und mit Annahme der Resolution endete.

In der Schlußsitzung berichtete Haase-Königsberg über die Vorschläge der Kommission für die Ausarbeitung eines Statutes der Landesorganisation für Preußen. Die Kommission hat die Organisation im wesentlichen in der ursprünglichen vorgeschlagenen Form angenommen und die von Dr. Arons und anderen gewünschte Schaffung eines selbständigen Landesvorstandes abgelehnt. Der Parteitag stimmte dem Kommissionsvorschlag zu. — Der nächste Parteitag soll wieder in Berlin sein. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. Das Referat hat der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Legien, übernommen. Er legt eine Resolution vor, in welcher es u. a. heißt: „Die staatlichen Betriebe in Preußen sind weit davon entfernt, Musterbetriebe zu sein. Der Parteitag fordert eine angemessene Erhöhung der Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit der Beamten und Arbeiter auf höchstens acht Stunden täglich. Vor allem aber fordert der Parteitag, daß den Beamten und Arbeitern der staatlichen Betriebe das jedem Staatsbürger zustehende Recht der Koalition und der freien politischen Betätigung gewährleistet wird. An die Beamten und Arbeiter der staatlichen Betriebe richtet der Parteitag das Ersuchen, von den ihnen zustehenden Rechten der Koalition und der freien politischen Betätigung trotz aller Drohungen Gebrauch zu machen und an dem Kampfe um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht für das Abgeordnetenhaus sich zu beteiligen.“

General v. Bissings Abschied.

General Frhr. v. Bissing hat, wie wir schon kurz mitteilten, es für gut erachtet, sein bevorstehendes Ausscheiden aus dem aktiven Dienst in einem besonderen Tagesbefehl den Truppteilen des VII. Armeekorps mitzuteilen. Ist das schon auffällig genug, so steigt die Verwunderung noch, wenn man den Wortlaut dieses Armeebefehls liest. Dieser beginnt mit folgenden Sätzen: „Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König mir hat mitteilen lassen, daß Allerhöchstdieselbe das VII. Armeekorps, das ich fast sieben Jahre mit besonderer Auszeichnung und zu seiner dauernden Zufriedenheit geführt habe, deshalb neu besetzen wolle, weil jüngere Kräfte zu ihrer Verwendung im Ernstfalle sich im Frieden darauf vorbereiten müßten, habe ich Sr. Majestät gemeldet, daß ich am 1. Januar 1908 mein Abschiedsgesuch einreichen werde.“

Es dürfte in der preussischen Armer wohl noch nicht vorgekommen sein, daß ein höherer Offizier derartig in einer amtlichen Rundgebung gegen den obersten Kriegsherrn demonstriert und man rechnet allgemein damit, daß v. Bissing diese Haltung auch nicht so ohne weiteres hingehen wird.

Das „D. Bl.“ bemerkt zu dem eigenartigen Tagesbefehl: „Es ist bekannt, daß General v. Bissing während der jüngsten Kaisermanöver Tag für Tag schlecht abgeschrieben hat. Allerdings hatte er insofern Recht, als er im General v. Stünzner einen Gegner hatte, der in Offizierskreisen allgemein als einer der fähigsten unter den jetzigen deutschen Führern gilt. Er schwerend fiel indes gegen Bissing der Umstand ins Gewicht, daß er, obgleich von Hause aus Reitergeneral, gerade bei der Verwendung der Kavallerie offensichtliche Fehler gemacht hatte. Genug, der Kaiser gab in seiner Manöverkritik der begreiflichen Unzufriedenheit über die mangelhafte Leistung des Generals in schonenden, aber deutlichen Worten Ausdruck und ließ ihm in derselben Weise die Notwendigkeit seines Ausscheidens klarmachen. Bissing wird binnen kurzem das 64. Lebensjahr vollenden, kann es also wirklich nicht übelnehmen, wenn man die Führung des Armeekorps einem jüngeren und geschickteren Manne anvertrauen will. Aber selbst wenn der Kaiser nicht in so rücksichtsvoller Form die notwendig gewordene Verabschiedung des Generals herbeiführt hätte, würde es diesem nicht zugestanden haben, diese Gründe den Truppen und der Öffentlichkeit mitzuteilen und damit an der kaiserlichen Kritik seinerseits Kritik zu üben. Der Fall ist in dieser Art vollkommen neu. Er widerspricht dem alten, bewährten Grundsatz, daß man zum bösen Spiele gute Miene machen soll. Er widerspricht noch viel mehr den Grundsätzen preussischer und deutscher Manneszucht. Er muß aber am meisten insofern das stärkste Befremden hervorrufen, als ein derartiges Vorgehen eines kommandierenden Generals den Offizieren und Mannschaften ein sehr schlechtes Beispiel gibt. Gerade vom General v. Bissing hätte man am allerleinst erwarten dürfen, daß er die von maßgebender Stelle ausgehende Anregung zum Einreichung seines Abschiedsgesuchs mit einem derartigen Tagesbefehl beantworten würde. War hoch gerade

dieser Korpsführer dafür bekannt, daß er ohne die geringste Schonung die Offiziere, die im Manöver, bei Befichtigungen usw. Mißerfolge hatten, mit dem gefährlichen blauen Briefe beehrte, der die Verurteilung der bürgerlichen Bevölkerung um ein bisheriges Mitglied des Offizierskorps bedeutet. Wer gegen seine Untergebenen streng verfährt, kann es gerechterweise nur in der Ordnung finden, wenn er selbst mit dem gleichen Maße gemessen wird. . . .

Deutscher Anwaltstag.

Ueber tausend deutsche Juristen, Anwälte, hervorragende Präparanten von staatlichen, kommunalen und Universitätsbehörden versammelten sich Sonnabend in der Albertshalle des Kristallpalastes in Leipzig zu der außerordentlichen Tagung des Deutschen Anwaltsvereins unter Vorsitz der Geheimen Justizräte Erthapel-Leipzig und Dr. Paul Krause-Berlin, um gegen den Gesetzentwurf der Regierung zur Reform des Prozeßverfahrens Stellung zu nehmen.

In zweieinhalbstündigen hochinteressanten und äußerst beifällig aufgenommenen Ausführungen legte Rechtsanwalt Machenburger-Mannheim den Standpunkt der überwältigenden Mehrheit in der Versammlung zu der Regierungsvorlage dar. Der Entwurf der Regierung sei ein Stückwerk. Der Finanz- und nicht der Justizminister habe ihn ausgearbeitet. Seine Annahme brächte für den Staat erhöhte Einnahmen und Verbilligung der Rechtspflege, für das Publikum erhöhte Ausgaben und Verschlechterung der Rechtspflege mit sich. Deshalb müsse man sich gegen eine Erhöhung der Rückständigkeit der Amtsgerichte, gegen eine Beschränkung des Berufungsrechtes, gegen die verschiedenen geplanten Gebühren-Remunerationen wenden. Es sei nicht zu verkennen, daß der Regierungsentwurf manche guten Vorschläge enthalte, die aber auf das gesamte Zivilprozeßverfahren ausgedehnt werden müßten. Der Reichstag täte gut, das vorliegende Bruchstück einer Justizreform abzulehnen und zu fordern, daß zunächst endlich einmal mit der Reform des Strafgesetzes Ernst gemacht und dann mit allen Kräften an die Reform des gesamten Zivilprozeßverfahrens herangegangen werde. Diesen Ausführungen schlossen sich in der Hauptsache sämtliche Redner mit einer einzigen Ausnahme an, und die Votisse des Referenten wurden mit allen gegen neun Stimmen unter lebhaften Beifallsäußerungen angenommen. In diesen Votissen ergelte an den Bundesrat und den Reichstag die Aufforderung, den Entwurf des Reichsjustizgesetzes nicht zur Grundlage von Beratungen zu machen, sondern möglichst schnell die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs zu beantragen, der alle Gebiete des Zivilprozeßverfahrens umfasse. Zur Agitation für ein Gesetz im Sinne des Anwaltstages wurden dem Vorstande des Deutschen Anwaltsvereins schließlich 30 000 Mark mit großer Mehrheit bewilligt.

Deutschland.

— Ueber das Befinden des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg gibt die herzogliche Adjutantur folgendes bekannt: Obwohl die katastrophalen Erscheinungen andauernd im Niedergang begriffen sind, hebt sich das Allgemeinbefinden nur sehr langsam, so daß Seine Hoheit noch fortgesetzt großer Schonung bedarf. Die Rückkehr Seiner Hoheit nach Altenburg wird in absehbarer Zeit nicht erfolgen.

— Der bekannte Rechtslehrer Geh. Justizrat Prof. Dr. Heinrich Dernburg, Mitglied des Herrenhauses, ist in der Nacht zum Sonnabend im 79. Lebensjahre gestorben. Heinrich Dernburg ist am 3. März 1829 zu Mainz geboren. Er studierte in Gießen und Berlin Jurisprudenz und habilitierte sich 1851 in Heidelberg. 1852 wurde er außerord., 1855 ord. Professor in Zürich. 1862 in Halle. 1866 wurde er als Vertreter der dortigen Universität ins Herrenhaus berufen. 1873 erhielt er den Lehrstuhl des römischen und preussischen Rechts an der Universität Berlin und im selben Jahre wurde er aufs neue ins Herrenhaus berufen. Charakteristisch für die Darstellungsweise Dernburgs ist die scharfe Gegenüberstellung der römischen und antiken Rechtsgedanken einerseits und der modernen und deutschen Rechtsbildungen andererseits.

— (Zum Fall Jatho.) In dem soeben erschienenen evangelischen Gemeindeboten werden sämtliche auf den Fall Jatho bezüglichen Mittheilungen publiziert. Auf die letzte Verfügung des rheinischen Konfessionsrats, in welcher Pfarrer Jatho mit Amtsentsetzung bedroht wird, haben die liberalen Mitglieder des Kölner Presbyteriums eine ausführliche Eingabe an das Konfessionsrat und den Oberkirchenrat in Berlin gerichtet, in der sie sich sehr entschieden zu Jatho bekennen und darauf hinweisen, daß der religiöse Kampf mit der Disziplinierung Jathos keinesfalls beendet sein würde, sondern in ein neues Stadium treten werde. Schuld daran aber wäre dann nicht Jatho, sondern diejenigen, die ihn verurteilt hätten.

— (Kirche und Universität.) Aus Tübingen wird berichtet: Der Bischof Keppeler von Rottenburg hat dem außerordentlichen Professor der mittelalterlichen Geschichte Dr. Heinrich Winter aus der Tübinger philosophischen Fakultät mitgeteilt, daß er den Studenten n. d. katholischen Theologie gedroht habe, er werde ihnen den Besuch der Vorlesungen für das kommende Semester angeforderten Vorlesungen über mittelalterliche Legendenbildung verbieten. Winter hat deshalb seine Vorlesungen nicht begonnen. — Der Vorgang erinnert an den jüngsten Konflikt des Kölner Kardinals Dr. Fischer mit dem Bonner Professor Dr. Schroers.

— In der Strafsache gegen Maximilian Harden hat das Landgericht Berlin 1, einem Antrage des Staatsanwalts Folge gebend, beschloffen, das Hauptverfahren wegen Verleumdung des ehemaligen Stadtkommandanten von Berlin, Grafen Kuno Moltke, auf Grund der §§ 185 und 186 des St. G. B. zu eröffnen. Gegen diesen Gerichtsbescheid ist die Erhebung einer Beschwerde nicht zulässig. Der Prozeß wird vor der vierten Strafkammer in der Besetzung von fünf Richtern verhandelt werden. Wann die Hauptverhandlung stattfinden wird, ist vorläufig noch nicht bestimmt, doch soll die Sache sobald wie möglich erledigt werden.

— Gegen den Grafen Hohenau, den früheren Kommandeur des Regiments der Garde du Corps, späteren General und Brigadegeneral, sowie außerdem General a la suite des Kaisers, ist nach der Scherl'schen ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet worden infolge der Verleumdungen, die er sich gegen den § 175 des Strafgesetzbuches angeblich hat zuschulden kommen lassen. Die Zeugenvernehmungen haben bereits stattgefunden. — Wie ferner in diesem Zusammenhang mitgeteilt sei, erhält sich in militärischen Kreisen das Gerücht, daß der Kommandeur des Gardekorps, General v. Kessel, seinen Abschied einreichen werde.

Ausland.

Frankreich.

— Das lenkbare Luftschiff Patrie ist Sonnabend früh 8 1/2 Uhr in Paris zu einer Fahrt nach Verdun aufgestiegen. Nachdem es um 10 Uhr 10 Minuten St. Menchould mit einer mittleren Geschwindigkeit von 30 Kilometer passiert hatte, ist es um

3 Uhr 20 Minuten über der Stadt Verdun eingetroffen, wo es vor seiner Landung noch verschiedene Evolutionen machte.

Westfalen und Rheinland.

§ **Ramen, 26. Nov. (Totenfeier.)** Am Tage der Toten zieht man hinaus auf die Grabstätten der Angehörigen und Fremde, die zu schmerzen; es ist eine schöne deutsche Sitte und Brauch. Wenn auch die Blumen und Kränze, welche man auf die Gräber legt, gar schnell welken und trocknen, so zeigen sie auch in diesem Zustande noch, daß der Tote, die da unter dem Grabhügel ruhen, lebende gedacht haben, daß ihre Erinnerung unter den Lieben fortbauert. Der Totensonntag brachte nach einigen frühen Frosttagen wieder mildere Witterung bei klarem Wetter. Wohl hatte es am Vorabend geschienen, als wenn sich auch bei uns die Erde mit einem weißen Leidentuch bedecken wollte, schon waren die ersten Schneeflocken gefallen, doch vermochten sie noch nicht standzuhalten und verschwanden vor dem Tageslicht. Eine stimmungsvolle Ruhe lag über der Natur. Alles spiegelte die Regungen der Menschenseele an diesem Feste wieder und erweckte eine melancholisch düstere Stimmung. Das lebensfrohe Element im Herzen der Menschen schien zu hoden, denn alles gemahnte daran, daß wir einmal im Jahre besonders derer gedenken sollen, die aus dem Bunde der Schaffenden gelöst worden sind. Auf den Friedhöfen wehten ungezählte Massen, um die Gräber der von Erdenleid Befreiten mit Zeichen der Liebe zu schmücken. Fast über jeden Hügel breitete sich Blumenkranz, der erzählt von der Liebe der Lebenden. Dieses „Fest“ hat ja auch einen anderen Charakter als alle anderen: Ueberall ein ernstes „Memento mori“, das zur Einklebung ruft. Auch über uns wird einst das Leben hinwegfluten.

* **Ramen, 26. Nov. (Knappschäftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Dez. 1907 findet in Ramen am 9. Dez. beim Wirt Liebig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zufahrtrentner um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 3. Dez. beim Wirt Lüneburger, für erstere um 1 1/4 Uhr letztere um 2 1/4 Uhr.

Ramen, 26. Nov. (Verschiedenes.) Der amtliche Bericht über die Zahl der im Regierungsbezirk Arnsberg in der verfloßenen Woche zur Anmeldung gekommenen **Krankheits- und Todesfälle** zeigt eine besonders hohe Zahl von Scharlachkrankungen. Der Hauptherd der Erkrankungen ist das Dortmund-Rivier. Wurden doch in der Stadt Dortmund allein 23, im Landkreis Dortmund 7 und im Kreis Hörde 22 Fälle festgestellt. Sehr hoch ist auch die Zahl der Scharlachkrankungen in Bochum-Land mit 12, in Gelsenkirchen-Land mit 12, in Dagen-Land mit 10 und im Kreis Schwelm mit 10 Fällen. Die Gesamtzahl der Scharlachkrankungen im Regierungsbezirk stellt sich auf 148. Bemerkenswert ist ferner der aus der amtlichen Tabelle sich ergebende plötzliche Rückgang der Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung. Die Sterblichkeit der Kinder unter zwei Jahren an dieser Krankheit hatte im Regierungsbezirk im Anfang des vorigen Monats einen geradezu bedenklichen Umfang angenommen. Registrierte doch der amtliche Bericht für die Zeit einer Woche nicht weniger als 189 Fälle im Regierungsbezirk. Es folgte in der Folgezeit ein langsames Sinken der Zahl der Todesfälle, bis heute ein plötzliches Zurückschneiden der Zahl der Todesfälle an Magen- und Darmentzündung zu bemerken ist. Die Gesamtzahl stellt sich auf 73 (gegen 123). Von den Kreisen hat der Stadtkreis Gelsenkirchen mit 15 die höchste Zahl der Todesfälle aufzuweisen. Die übrigen Zahlen der amtlichen Tabelle zeigen nichts Bemerkenswertes.

Die kirchliche Fürbitte für die in Deutsch-Südwestafrika weilenden Truppen sind die Konfessionen einzustellen ermächtigt worden. Als Abfluß der Fürbitte soll ein Dankgebet für den göttlichen Schutz, der die Truppen im fernen Land geleitet hat, gesprochen werden.

Der Gasdoktor ist zu Anfang der kalten Jahreszeit eine vielgehegte Persönlichkeit, wenn in einzelnen Häusern die Gasflammen kleiner und kleiner werden. Herbeigerufen, erscheint er meist mit einem Blasbalg, denn er glaubt, die Krankheit, welche er kurieren soll, schon zu kennen, bevor er noch die Patienten untersucht hat. Naphthalinvergiftung lautet seine Diagnose, und für die meisten Fälle trifft sie auch zu. Nach dem Durchblasen der verstopften Leitung ist dann das Uebel wieder behoben. Die Naphthalinvergiftung ist eine Erstarrungsart, gegen welche man sich abhelfen wie gegen den Schnupfen schützen kann. Wie der Mensch, so ist auch das Leuchtgas gegen schroffen Temperaturwechsel empfindlich. Da, wo die Gasleitung aus einem warmen in einen kalten Raum übertritt, scheidet sich ein sonst wertvoller Bestandteil des Gases, das Naphthalin, in Kristallen aus, welche allmählich eine völlige Verstopfung herbeiführen können. Die kritischen Stellen sind meist da, wo die Nähe eines offenen Fensters abgekühlten Kellerraum eintritt. Der vorsorgliche Hausvater wird daher gut tun, seine Gasleitung an solchen gefährdeten Stellen warm einzuwickeln und das Fenster möglichst geschlossen zu halten, um das Gas vor Erstarrung zu schützen.

Das große Los der preussischen Klassenlotterie, also die Summe von einer halben Million, fiel auf die Nummer 231 831, ein Gewinn von 200 000 Mark auf die Nummer 11 852.

?(**Dortmund, 25. Nov. (Verschiedenes.)** In der Stadtverordnetenwahl der zweiten Abteilung hielten sämtliche Kandidaten der vereinigten Liberalen über die Kandidaten der sogenannten unabhängigen Bürger. Die liberalen Kandidaten erhielten im Durchschnitt 1526, die gegnerischen Kandidaten durchschnittlich 481 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 58 von Hundert.

(**Zur Sache Kurfürst.**) In der vergangenen Woche ist der im hiesigen Gefängnis sich befindende Mörder des Betriebsführers Hahn in Homburg, der Heizer Kurfürst, durch die Herren Medizinalrat Dr. Schulte in Hörde und Dr. Steinhaus in Dortmund auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Wie wir sicher hören, geht das Gutachten der beiden Herren dahin, daß der Mann geistig zurechnungsfähig sei. Ueber die Beschwerde des Verteidigers, Herr Rechtsanwalt Bradmann, gegen den ablehnenden Beschluß des hiesigen Landgerichts auf Wiederaufnahme des Verfahrens, hat das Oberlandesgericht in Hamm noch keine Entscheidung getroffen, sie wird aber in Kürze erwartet.

Münster, 26. Nov. (Wunderdoktor.) Ganz in der Nähe von hier, im Dorfe Wolbeck, hantiert ein einfacher Landmann namens Josef Garthaus, der als „Wasserdoktor“ — er „kennt“ die Krankheiten aus dem Urin — einen unglaublichen Ruf hat. Wegen des riesigen Andranges „ordiniert“ der bäuerliche Aestulap nur an drei Tagen in der Woche. Er will eben auch keine Ruhe haben. Dieser Tage stand der Wunderdoktor vor Gericht wegen Steuerhinterziehung. Er soll sein Einkommen aus seiner Tätigkeit als Heilfunder in der Steuererklärung verschwiegen haben. Die Veranlagungskommission hat dieses Einkommen aus der Heilpraxis auf — sage und schreibe — 14 000 Mk. jährlich eingeschätzt. Das Gericht kam in seiner Entscheidung zu einer Verurteilung und legte dem Wunderdoktor als Strafe den sechsfachen Betrag der hinterzogenen Steuer auf, 84 000 Mk. Zu seinen Gunsten nahm das

Gericht indessen an, daß das Jahr 1906 für ihn nicht besonders ertragreich gewesen sei, da Garthaus längere Zeit krank gewesen war. Immerhin schätzte das Gericht sein Einkommen aus der Heilpraxis auch für dieses Unglücksjahr auf 9000 Mk. ein. Und dieser Bauer „praktiziert“ vor den Toren der Stadt Münster, die über 60 Ärzte und den Anfang einer medizinischen Fakultät aufzuweisen hat! Unser Staunen wird noch größer, wenn wir hören, daß der Obolus, den die Patienten dem Wunderdoktor für eine Konsultation nebst Medikament zu entrichten pflegen, nach dem Verkommen nur 50 Pf. beträgt. Wie viel Tausende von Patienten oder deren Angehörige müssen da im Laufe des Jahres die Pilgersfahrt nach Wolbeck antreten!

? **Docholt, 26. Nov. (Ertrunken.)** Samstag nachmittag fiel das eineinhalbjährige Kind des Metzgermeisters Deby Silberfisch in einen mit wenigem Wasser gefüllten Kübel und ertrank.

? **Sinnentrop, 26. Nov. (Ausgewiesen.)** Die an dem Bahnbau Sinnentrop-Bennenen beschäftigten kroatischen Arbeiter haben von der Behörde die Aufforderung erhalten, in wenigen Tagen das deutsche Bundesgebiet zu verlassen, da man sie als lästige Ausländer ansehen müsse. Der Grund zu dieser Maßnahme ist in den vielen Ausschreitungen zu suchen, welche sich die Kroaten in der letzten Zeit schuldig gemacht haben.

Essen, 25. Nov. (Protestversammlungen.) Im Stadtkreis Essen fanden gestern vormittag sieben sehr gut besuchte sozialdemokratische Protest- und Demonstrationen gegen das jetzt bestehende Dreiklassen-Wahlrechtssystem statt.

? **Elberfeld, 25. Nov. (Erfroren.)** Samstag morgen wurde ein 66jähriger italienischer Arbeiter erfroren aufgefunden. Er hatte sich am Abend im angetrunkenen Zustande im Freien hin gelegt, war eingeschlafen und erfroren.

? **Mülheim (Ruhr), 25. Nov. (Ein roher Chemann.)** Im Stadtteil Holthausen wurde die Ehefrau des Bergmanns A. auf der Straße vollständig erschöpft und mit einem toten Kinde im Arm aufgefunden. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergaben, ist die Frau in der letzten Zeit von ihrem Chemann fortgesetzt schwer mißhandelt worden. Als er in einer der letzten Nächte heimkam, begann er wiederum sein brutales Treiben. In Angst und Verzweiflung ergriff die Frau ihr an Lungenentzündung krank darniederliegendes einjähriges Kind und stürzte es in die Nacht hinaus. Sie irrte mehrere Stunden in bitterer Kälte draußen umher, bis Passanten auf sie aufmerksam wurden und sich ihrer annahmen. Das Kind hatte in der rauhen Luft seinen Tod gefunden. Der entmenschte Chemann und Vater wurde verhaftet.

? **Neuß, 25. Nov. (Ueberfahren.)** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Maschinenpuffer Bongard aus Holzheim von einem Güterzuge erfasst. Es wurde ihm der Kopf und ein Fuß abgesehen. Der Verunglückte hinterließ Frau und sieben Kinder.

? **Düsseldorf, 26. Nov. Die Untersuchung** über die Ursache des schweren Eisenbahnunfalles im Brohlthale nimmt einen sehr großen Umfang an. Es werden fortgesetzt Leute bei dem hiesigen Untersuchungsamt vernommen, die über die Vorkommnisse vor dem Unglück aussagen können. Es wurde u. a. ermittelt, daß schon am 29. Oktober, also drei Tage vor der Katastrophe, zwischen dem Zugführer Weber und dem Stationsvorsteher von Brent Differenzen wegen der Minahme von Wagen entstanden seien. Weber soll sich an zwei Tagen geweigert haben, bestimmte, zur Abfahrt gestellte Wagen mitzunehmen. Da sei an dem Donnerstag Abend von dem Betriebsleiter kategorisch gefordert worden, die Wagen mitzunehmen. Das war Webers Todesfahrt, die er selbst angekündigt hatte. Der betreffende Arbeiter, welcher ersucht wurde, am 31. Oktober gegen freie Mißfahrt an den Bremsen zu helfen, wurde ebenfalls von dem Untersuchungsrichter vernommen. Er wohnt in Niederzissen. Er ist damals nicht mitgefahren, weil er den Bremsvorrichtungen kein Vertrauen schenkte.

Bonn, 26. Nov. (Studenten und Straßenlaternen.) Auf den ersten Augenblick wird diese Zusammenstellung etwas sonderlich klingen. Wer aber mit dem Treiben unserer Studentenschaft in unseren Mäusenstädten näher bekannt ist, der weiß sehr wohl, wie oft Studenten und Straßenlaternen miteinander in Fäulnis geraten. Während in sonstigen Städten der Sport des Ausbrechens und sogar des Zertrümmerns der Straßenlaternen nur von ganz jugendlichen Uebeltätern ausgeht, sind es in den Universitätsstädten die Studenten, die eine derartige Tätigkeit als regen Sport betreiben und zwar so rege, daß beispielsweise der in der Stadtverordnetenversammlung von Bonn vorgelegte Bericht des Jahresabschlusses des Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerkes ausdrücklich der Studenten Erwähnung tut. Es wurde nämlich darin, wie wir dem Bonner Generalanzeiger entnehmen, hervorgehoben, daß im Laufe des Berichtsjahres sich die Beschädigungen an den Straßenlaternen beliefen auf 322 Glühkörper, 105 Eylinder, 234 Seitenscheiben, 12 Dachscheiben, 38 Bogenscheiben und einen Reflektor. Und dabei wurde hervorgehoben, daß diese Zerstörungen fast ausschließlich auf den jugendlichen Uebermut der Studentenschaft zurückzuführen sind, wobei es aber in den meisten Fällen nicht gelungen sei, der Uebeltäter haßbar zu werden.

? **Boppard, 25. Nov. Eine Belohnung von 500 Mark** hat der Regierungspräsident von Koblenz laut Koblenzer Zeitung auf die Ermittlung der Person, der die zahlreichen in der Stadt Boppard vorgekommenen Vergiftungen von Hundern durch Strichnien zur Last fallen.

? **Heiligenhaus, 25. Nov. Bei ihren Hochzeitsvorbereitungen** vom Tode ereilt wurde hier die 74jährige, vor einigen Monaten zum vierten Male verwitwete Frau Seefen. Frau S., die in einigen Tagen zum fünften Male vor den Traualtar treten wollte, wurde plötzlich vom Schlag gerührt und verschied sofort.

? **Erier, 25. Nov. (Desertiert, weil er die Vorgesetzten nicht verstand.)** Zu der in der Erierischen Landeszeitung gebrachten Mitteilung, wonach ein Rekrut des 3. Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 69 desertiert ist, sei ergänzend bemerkt, daß besagter Rekrut bereits wieder von den Angehörigen dem Regimente zugeführt wurde. Die Familie hatte großen Kummer über das Verschwinden ihres Sohnes von seinem Regiment und versuchte alle Mittel, um ihn gütig zu machen. Er hatte sich nach Luxemburg begeben. Der Rekrut äußerte, er sei deshalb desertiert, weil er seine Vorgesetzten nicht verstand, indem er nicht gut höre. Das ist auch wahr. In seiner Heimatgemeinde hielt man ihn immer für den tauben Jakob, und man wunderte sich darüber, daß er zum Militär ausgehoben wurde. Zweimal war er wegen Parteihörigkeit freigegeben, bis er bei der Generalmusterung angeführt wurde. Man hat allgemein Bedauern mit dem jungen Mann, der sonst ein guter Junge ist, daß ihm seine Gehörlosigkeit jetzt zu einer so schweren Prüfung wird.

? **Malmedy, 25. Nov. (100 000 Mark unterschlagen.)** In der Raiffeisenkasse Darlebenskasse wurde nach dem Tode des Reichsrichters a. D. Hinderfeld, ein Fehlbetrag von angeblich über 100 000 Mark entdeckt.

Mainz, 26. Nov. Eine nette Vergiftungsgeschichte wird dem Mainzer Journal mitgeteilt. Er leidet an Liebeskummer, geht zur Apotheke und fordert ein rasch und sicher wirkendes Gift. Er erhält ein Fläschchen, das er im stillen Kämmerlein gänzlich leert. Die Nacht wurde „schrecklich“; denn der Jüngling hatte Nisinas getrunken. Das Gift soll aber Heilwirkung gehabt haben.

Zusammenstoß von Unterseebooten

in der Meerestiefe.

Ein ernstster Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich, wie aus Toulon gemeldet wird, während der dortigen Manöver des aus Panzerschiffen, Kreuzern und Unterseebooten bestehenden französischen Geschwaders. Die Unterseeboote „Bonitee“ und „Souffleur“ machten gleichzeitig einen Angriff auf die „Zanreguiberry“ und stießen 30 Meter unter dem Wasserpiegel zusammen. Die „Bonitee“ erlitt eine Beschädigung an der Kuppel, deren Deckel aufsprang, so daß das Wasser mit großer Gewalt ins Boot drang. Der große Besonnenheit des Kommandeurs gelang es jedoch, das Boot an die Oberfläche zu bringen. Während der „Souffleur“ das Gleiche versuchte, erfolgte ein zweiter minder starker Zusammenstoß mit der „Bonitee“. Die übrigen Kriegsschiffe befanden sich während dieser Vorgänge über 300 Meter von der Unfallstelle entfernt. Torpedoboote kamen auf die Hilsezeichen der Unterseeboote hinzu, nahmen die Leute auf und brachten sie gut ans Land. Die „Bonitee“ konnte selbständig landen. Jedes Boot hatte einen Kommandanten und fünf Mann. Bekanntlich sind die Unterseeboote mit einem Apparat versehen, genannt Periskop, mit welchem sie die Oberfläche des Meeres beobachten können. In der Tiefe sehen sie jedoch nichts. Das ist ein wesentlicher Mangel der Unterseeboote, auf den auch die Zusammenstöße zurückzuführen sind.

Der Ueberfall auf den französischen Eilzug.

Ueber den faden Eisenbahnraub, der sich, wie wir meldeten, auf der Linie von Toulouse nach Paris zugezogen hat, bringen die Pariser Blätter Einzelheiten, die den ersten Bericht in wesentlichen Punkten ergänzen. Der Zug hatte den Bahnhof Etampes verlassen und eine Geschwindigkeit von 70 Kilometern eingeschlagen, als die Vassagiere dunkle Gestalten auf den Trittbrettern des Zuges vorbeischießen sahen. Dann hörten sie Hilse- und Schreckensrufe. Der Zugführer war mit einem Mann damit beschäftigt, die Postkisten zu ordnen, als sich die Tür des Postwagens öffnete und zwei Mann über die Beamten herfielen und eine Anzahl Schüsse auf sie abgaben. Der Zugführer Talbot aus Paris erlitt eine Verletzung am linken Arm und brach zusammen. Sein Gehilfe Feline erhielt einen Schuß in den rechten Schenkel. Die Banditen warfen dann mehrere Postkisten aus dem Wagen heraus und eilten nach dem Ende des Zuges, wo sie abpranzen. Vassagiere hatten das Alarmsignal gezogen, und als der Zug hielt, nahmen zwei Gendarmen und ein Feuerwehrosoldat, die sich im Zuge befanden, die Verfolgung auf; doch mußten sie umkehren, da die Räuber Schüsse abgaben. Revolver und Dolch wurden im benachbarten Gehölz gefunden. Die beiden Verletzten wurden ins Hospital gebracht, ihr Zustand ist nicht gefährlich.

Die Räuber hatten es auf die Kassen mit den Einnahmen der Bahnhöfe abgesehen, die in diesem Zuge nach der Pariser Zentralfstelle überführt wurden. Acht dieser kleinen Kisten wurden auf die Schienen geworfen und drei von ihnen — nach anderen Mitteilungen fünf — sind nicht wiedergefunden, also wahrscheinlich von den Räubern erbeutet worden. Da jede Kiste 10 000 bis 15 000 Francs enthält, haben die Verbrecher mindestens 30 000 Francs davongetragen. Von den Räubern fehlt vorläufig jede Spur. Man glaubt nur herausgebracht zu haben, daß sie die Tat sorgfältig vorbereiteten und von Komplizen auf der Chaussee mit einem Automobil erwartet wurden. Den Bahnbeamten sind schon einige Tage vorher drei Passagiere erster Klasse aufgefallen, die den gleichen Zug benutzten und über die Einteilung der Wagen und besonders über die Lage des Gepäckwagens genaue Beobachtungen aufstellten. Auch war die Stelle zum Ueberfall sorgfältig ausgewählt, weil hier der Zug wegen einiger Reparaturarbeiten an den Schienen langsamer fahren mußte. Die Stellen, die den Bahndamm abgrenzen, waren an mehreren Stellen geteilt, und auf den Fußwegen zum nahen Gehölz waren mehrere Steine und Bäume, die bei eiliger Flucht Hindernisse bieten konnten, hinweggeräumt. Alle diese Umstände und auch die Tatsache, daß eine ähnliche Veranbarung des Packwagens, aber ohne Anwendung von Gewalt, schon vor einigen Wochen bei Saint Michel für Orge ausgeführt wurde, bringen auf die Vermutung, daß diese Verbrecher das Werk einer gut organisierten und mit reichen Hilfsmitteln arbeitenden Bande sind, zu der wahrscheinlich auch einige Angestellte der Bahn als Spione gehören.

Nus aller Welt.

— **Sturz einer Lokomotive über die Böschung.** Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke Nordhausen-Cassel. Eine Schnellzuglokomotive, die als Vorspann gedient hatte, war auf ihrer Rückfahrt von Nordhausen nach Cassel in Sollstedt eingetroffen und wurde hier, um den fahrplanmäßigen Schnellzug passieren zu lassen, auf ein blindes Gleis umgeleitet. Irrtümlicherweise glaubte der Führer der Maschine, das dem Casseler Zuge gegebene Ausfahrtsignal sei für ihn gegeben, und in der Annahme, noch vor dem Schnellzuge den Bahnhof verlassen zu können, gab er Vollampf und fuhr ab. Da die Weiche aber nicht zur Ausfahrt gestellt war, geriet die Maschine auf ein blindes Gleis, fuhr mit voller Wucht gegen den Pressbock, setzte diesen hinweg und stürzte die Böschung hinunter. Aus Göttingen und Nordhausen telegraphisch herbeigerufene Hilfsmannschaften arbeiteten die ganze Nacht hindurch an der Hebung der Maschine, die in schwer beschädigtem Zustande wieder auf das Gleis gebracht wurde. Vom Maschinenpersonal ist der Heizer leicht verletzt, während der Lokomotivführer schwere innere Verletzungen davontrug.

— **Eine gefährliche Automobilfahrt des Königs von Italien.** Bei der Rückkehr des Königs von Italien nach Rom verfiel plötzlich in der Nähe von Viterbo die Bremse, so daß das Automobil auf der stark abschüssigen Straße in immer schnelleren und zuletzt in rasenden Lauf geriet. Zum Glück befand sich am Endpunkte des gradlinigen Teiles der Straße, dort, wo diese eine scharfe Kurve macht, ein offenes Gittertor einer Villa, in das der Chauffeur das Automobil lenkte und um eine Fontäne im Park so lange kreisen ließ, bis es seine Schnelligkeit gemildert hatte. Die Familie des Eigentümers der Villa, die zufällig beim Eingange der Villa gestanden hatte, war auf die Rufe des Chauffeurs noch rechtzeitig beiseite getreten.

— **Auffsehen erregte in Altona die Verhaftung des Kommerzienrats Möller,** des Inhabers der insolvent gewordenen Wachsbleicherei. Der Antrag auf Entlassung aus der Haft wurde abgelehnt, da weder er, noch seine Familie imstande sind, die geforderte Kaution von 100 000 Mark aufzubringen. Möller hat eingestanden, daß

er die Bilanzen gefälscht habe, um den Kredit aufrecht zu erhalten.

— **Der Tote in der Badewanne.** Sonnabend abend gegen 6 Uhr wurde Oberleutnant von Arnim vom Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12 in seiner Wohnung in Hannover tot aufgefunden. Kurz vor dieser Zeit beauftragte der Oberleutnant seinen Burschen, einen Gasbadeofen aufzustellen. Als der Bursche später zurückkam, bemerkte er einen intensiven Gasgeruch und beim Öffnen des Badesimmers fand er seinen Herrn in der Badewanne tot vor. Trotz sofortiger Wiederbelebungsversuche konnten die herbeigerufenen Ärzte nur den durch Gasvergiftung eingetretenen Tod konstatieren.

— **Kindesmord aus Angst vor dem Gatten.** Ein furchtbares Verbrechen ist in Frankfurt a. M. von einer Mutter verübt worden. Die Ehefrau Merkel erkrankte aus Angst vor ihrem Ehemann ihr zwei Jahre altes uneheliches Kind, von dem der Gatte nichts wußte, und verstaftte den Körper im Waschtisch. Erst jetzt, nach vier Monaten, wurde die Leiche verwest aufgefunden.

— **An den verunglückten Vater Schmidt** hat der Reichskanzler nach der „Köln. Volksztg.“ nach Köln folgende Depesche gefandt: Schmerzlich bewegt durch den Unfall, den Euer Hochwürden erlitten, bitte ich Sie, meiner herzlichen Anteilnahme sicher zu sein. Möge der Allmächtige Ihnen beistehen, Ihre Schmerzen lindern und Sie baldiger Genesung entgegenführen. Auch die Kaiserin hat dem Vater infolge des Unfalls ihr Bedauern und die besten Wünsche für Heilung aussprechen lassen.

— **Verhaftung des Zeugen Vollhardt.** Der Gardekorpsunteroffizier Vollhardt, der Zeuge im Harden-Prozess, ist verhaftet worden. Die Meldung, daß Vollhardt flüchtig geworden und nicht aufzufinden sei, war unzutreffend. Er wohnt mit seiner Familie Bärwalddstraße 48 in Berlin, was dem zuständigen Polizeibereich bekannt war. Dagegen wußte man nicht, daß Vollhardt aus einer Strafsache noch sechs Wochen Gefängnis zu verbüßen hatte. Ein Verhaftungsbefehl oder Steckbrief gegen ihn lag nicht vor.

— **Eine Familientragödie.** Der Hafenmeister Hünkel in Weiswasser ertränkte sein fünfjähriges Töchterchen, sein siebenjähriges Söhnchen und schließlich sich selber in einer mit Wasser gefüllten Grube.

— **Ein blutiges Ehedrama** spielte sich im Hause kleine Andreasstraße Nr. 18 in Berlin ab. Dort hat die 28-jährige Anna Hermann auf ihren Ehemann Ernst Hermann nach einem Wortwechsel 4 Revolvergeschüsse abgegeben und ihn lebensgefährlich verwundet. Der Mann war, als Nachbarn hinzukamen, noch bei Besinnung und erzählte, seine Frau wäre die ganze Nacht fortgewesen. In Zorn und Unruhe habe er sie bis zum Morgen gesucht. Als er bei Morgengrauen zurückkehrte, war sie inzwischen, zurückgekehrt. Als er sie zur Rede stellte, zog sie einen Revolver hervor, und gab 4 Schüsse auf ihn ab.

— **Der Kaplan in Räuberhänden.** In dem böhmisch-bayerischen Grenzorte Augsd wurde der Kaplan Goldentron von drei verummumten Räubern überfallen und seiner Barschaft und goldenen Uhr beraubt. Nicht genug damit, zwangen die drei den Geistlichen unter Todesandrohung sich vollständig zu entkleiden. Sie ließen ihm nichts weiter als das Hemd, mit dem allein bekleidet er fast eine halbe Stunde weit laufen mußte, bis er ein schützendes Döck fand.

— **Ausfahrungen deutscher und dänischer Matrosen** führten in Ancona zu einem ernststen Zusammenstoß mit den dortigen Polizeibeamten. Die Exzessanten gerieten in einem Kaffeehause aneinander, wobei sie die Scheiben zertrümmerten. Die herbeigeeilte Polizei wurde mit Revolvergeschüssen empfangen, jedoch wurde niemand verletzt.

— **Selbstmord eines Künstlers.** Der bekannte Baritonist und Kammerfänger Theodor Vertram hat in Bayreuth seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht. Aus künstlerischen Kreisen, welche Vertram nahegestanden haben, wird über die vermutliche Ursache des Selbstmords folgendes berichtet: Vertram, der sich noch auf der Höhe seines künstlerischen Schaffens fühlte, litt seit dem Tode seiner Frau, welche beim Untergang des Dampfers Berlin bei Hoek van Holland ums Leben gekommen ist, unter einer starken seelischen Depression. Vertram selbst entrannte dabei durch Zufall dem Tode. Er hatte wie seine Frau, welches seine dritte Frau ist, als Solist bei der deutschen Stagione in London mitgewirkt, war aber durch geschäftliche Verhandlungen, die ihn nach Berlin riefen, genötigt worden, einen Tag früher als die anderen nach Deutschland zurückzukehren. Seine Freunde rieten ihm, wegen seines Zustandes, sich nach dem stillen Bayreuth zurückzuziehen, was er auch tat. Vor 8 Tagen kam er plötzlich nach Berlin zurück, wo seine Freunde stets um ihn waren. Sie überredeten ihn schließlich, wieder nach Bayreuth zurückzukehren, dies tat er auch. Vor zwei Tagen schrieb er nach Berlin, daß er plötzlich an Schlaflosigkeit leide. Vorgefunden am Sonntag schloß er sich im Bahnhofshotel eine Kugel in den Kopf, er war sofort tot. Ueber die Beisehung des Künstlers sind noch keine genaue Bestimmungen getroffen worden.

— **Verhaftung einer Engelmacherin.** In Köpenick ist eine jener „weisen“ Frauen verhaftet worden, die Kindern ein frühes Grab bereiten. Die am 23. August d. J. auf dem Kirchhof zu Köpenick zwischen Gräbern erfolgte Auffindung der Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts hatte der dortigen Polizei Veranlassung zu eingehenden Nachforschungen nach der Herkunft des Kindes gegeben. Das Resultat war die Verhaftung einer Frau M. aus der Borgmannstraße zu Köpenick, die dringend verdächtig ist, in zahlreichen Fällen an den bei ihr Rat und Hilfe suchenden Frauen und Mädchen der verschiedensten Köpenicker Kreise Verbrechen wider § 218 des Reichsstrafgesetzbuches begangen zu haben. Die Vernehmung konnten noch nicht zu Ende geführt werden, da mehrere in Betracht kommende Frauen noch unter der Nachwirkung der „Kuren“ krank daniederliegen.

— **Schulmannsattade** auf einen Oberlandesgerichtsrat. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mußte sich der Oberlandesgerichtsrat Dr. Wöfel aus Naumburg vor dem Schöffengericht in Jena verantworten. Der Richter war auf der Heimkehr vom Stiftungsfest des Corps Thuringia an einem Neubau am Markt zu Jena ausgetreten. Ein Schulmann R. sistierte den Oberlandesgerichtsrat, als dieser sich nicht legitimieren konnte. Als der Schulmann dabei den Oberlandesgerichtsrat an der Brust packte, rief der Arrestant: „Lassen Sie mich los, greifen Sie mich nicht an! Ich bin preussischer Offizier, ich darf nicht anfassend lassen!“ Schließlich legte sich ein Bekannter des Oberlandesgerichtsrats ins Mittel. Die Polizeibehörde stellte aber Strafantrag gegen Dr. Wöfel wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Harmering bemängelte die Instruktion der Schulleute. Als Schulmann R. die juristischen Ausführungen des Verteidigers mit einem Lächeln begleitete, sagte der Rechtsanwalt: „Sie brauchen nicht zu lachen, Herr Zeuge, es wäre besser, Sie würden sich das, was ich ausgeführt habe, zu Herzen nehmen!“ Dr. W. erklärte, daß er sich nicht habe träumen lassen, nach siebenjähriger Tätigkeit als Richter wegen solcher Dinge selbst auf die Anklagebank zu kommen. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Vermischtes.

— **An den ersten Kanonenschuß im Französischen Kriege** erinnert das in Lahr in Baden nach längerem Leiden erfolgte Ableben des Obersten a. D. Hildebrandt, der dort seit längerer Zeit im Ruhestand lebte. Er hat ein Alter von 69 Jahren erreicht. Nachdem er den Feldzug gegen Oesterreich als Major und Kommandeur sämtlicher Munitionskolonnen mitgemacht, war er im Kriege 1870-71 Abteilungscommandeur im Rheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 8, als welcher er durch eine seiner Batterien am 2. August bei Saarbrücken den ersten Schuß auf den Feind abgeben ließ. Diese Ehre wurde der 6. leichten Batterie des Hauptmanns v. Helben-Sarnowski zuteil. Der 3. Zug der Batterie, unter Sekondeleutnant Meyer II, war auf dem Halberge aufgefahen, und gleich die erste Granate, abgegeben vom 5. Geschütz, schlug mitten in ein aus St. Arnual herausmarschierendes französisches Bataillon ein. Hierbei wollen wir erwähnen, daß, wie es auch auf dem jüngst in Koblenz entfallenen Denkmal des Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8 zu lesen ist, diesem Regiment in den beiden großen Feldzügen das Glück wurde, den ersten Kanonenschuß abzugeben. 1866 geschah das am 26. Juni im Gefecht bei Hühnerwasser seitens der vierten vierpfündigen Batterie des Hauptmanns Wolff. Der jetzt zur großen Armee einberufene Oberst a. D. Hildebrandt nahm im weiteren Verlauf des französischen Feldzuges an fast allen Schlachten und Gefechten der 16. Division teil und erhielt im November 1870 bei Amiens das Eisene Kreuz 1. Klasse. Die Strapazen des Krieges blieben nicht ohne Folgen für seine Gesundheit; 1872 nahm er seinen Abschied. Die Leiche wird zur Beisehung nach Bielefeld, seiner Heimat, übergeführt.

— **Was Berlin vertilgt.** Aus einer Statistik, die über den Engros-Verkauf der Markthallen zusammengestellt wurde, geht hervor, was Berlin vertilgt. Danach wurden im Jahre 1906 umgefekt: Fleisch 56 Millionen Kilo, Wild 14 Millionen Kilo, Geflügel 9 Millionen Kilo, Gemüse und Früchte 21 Millionen Kilo, Butter 12 Millionen Kilo, Fische 45 Millionen Kilo, Eier etwa 17 Millionen Kilo und Käse 10 Millionen Kilo.

— **In junger Ehe.** Ein junge Frau soll zum erstenmal in ihrem jungen Ehestand selbst kochen. Sie hat ein wenig Lampenfieber; wie vor einem Examen. Am frühen Morgen schon beginnt sie mit den Vorbereitungen. Sie schickt ihr Dienstmädchen in die Markthalle, daß es Kartoffeln, Gemüse usw. einkaufe. — Das Mädchen ist schon auf der Treppe, da ruft es die junge Frau noch nach: „Marie!... und vergessen Sie ja nicht, sich zu allem eine Gebrauchsanweisung geben zu lassen.“

Neueste Nachrichten

W Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H Reichs-Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

H Berlin, 25. Nov. Die sozialdemokratische Agitation gegen das Dreiklassenwahlrecht hat gestern mit der Massenverteilung von Flugblättern begonnen. Die sozialdemokratische Parteiorganisation von Groß-Berlin veranstaltet morgen abend aus Anlaß des Wiederzusammentritts des preussischen Landtages in Berlin und Umgegend 49 Volksversammlungen, die sich mit dem Wahlrechtskampf befassen sollen.

H Hamburg, 25. Nov. Der Emskurs einer Straßenüberführung in Hamburg hat in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag eine größere Betriebsstörung auf der Strecke Hamburg-Köln verursacht. Die im Bau begriffene Ueberführung brach kurz vor Mitternacht zusammen, wobei eine Rangiermaschine aus dem Gleise geschleudert wurde. Der Kölner D.-Zug erlitt eine erhebliche Verspätung. Der Verkehr mußte für längere Zeit durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Der Schaden ist bedeutend.

Vom Kaiser.

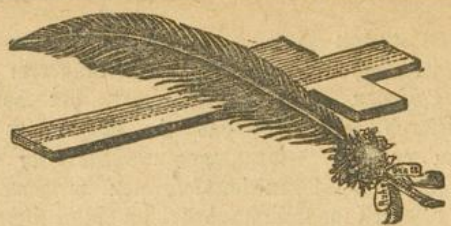
W Sigbelle, 25. Nov. Der Kaiser unternahm Sonnabend vormittag einen Ausflug im Automobil und arbeitete später allein. Nach dem Diner wurde aus dem Buche des Generals Freiherrn von der Goltz „Von Jena bis Preussisch-Eylau“ vorgelesen. Sonntag herrschte prächtiges, heiteres Wetter. Der Kaiser wohnte mit allen Herren des Hofes dem Gottesdienste in der Kirche von Sigbelle bei. Das Publikum, das sich am Eingang des Schlosses versammelt hatte, begrüßte den Kaiser ehrerbietig. Nach der Kirche sprach der Kaiser im Schloßpark mit der Familie des Obersten Stuart-Wortley und Sir Alfred Cooper. Zum Frühstück waren geladen: Der Kommandant der „Hohenzollern“, Kontreadmiral Ingenohl, der Kommandant der „Königsberg“, Fregattenkapitän Philippi, der Kommandant des „Sleipner“ Kapitänleutnant Freiherr von Paleske. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine Ausfahrt.

M Madrid, 25. Nov. Madrider Presseberichte schildern die Lage in Portugal als sehr ernst. Alle Reservisten sind einberufen.

W Chicago, 25. Nov. Hiesige Banken haben in London 4 Millionen Dollars Gold zur Einfuhr bestellt.

Die „Lebensfreude“ zu wecken und dadurch das Menschenherz für das Glück empfänglich zu machen und ihm den Weg dazu zu zeigen, ist der Zweck des soeben im Verlag von P. J. Longen in Köln a. Rh. erschienenen prächtigen Büchleins, betitelt „Lebensfreude“, Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Longen (Preis hübsch in Leinwand gebunden, M. 1.—), das sich durch seinen Inhalt sowohl als durch die vornehme Ausstattung vorzüglich als Geschenkwerk eignet und überall Freude machen wird. — Daß der Herausgeber nicht schematisch gearbeitet, zeigt schon ein Blick in das originell abgefaßte Inhaltsverzeichnis. Während man sonst an eine trodene, durch einige Worte gegebene Aufzählung gewohnt ist, wird hier der Leser schon dadurch für das nachfolgende interessiert, weil jede Hauptabteilung durch ein treffendes Motto charakterisiert ist und auf die Unterabteilungen durch kurze Verschen hingewiesen wird. Auf diese Weise hat der Leser bereits durch die Lektüre des Inhaltsverzeichnis einen hohen Genuß, und schon hier treten ihm die feinsten Gedanken entgegen. Zu verwundern ist, daß die meisten Sprüche dieser vortrefflichen Sammlung teils gar nicht, teils nur wenig bekannt sind. — Wir empfehlen das vornehm ausgestattete Büchlein nicht nur wie gesagt zu Geschenkzwecken, sondern in erster Linie auch für den eigenen Gebrauch.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer in Rachen



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag 4 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Wilh. Desinger

geb. Karoline Stehmann

im 67. Lebensjahre, nach schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen und Kamen, den 25. Nov. 1907.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 27. Nov., nachm. 3 Uhr, vom Sterbehaus aus statt. 11368



Weihnachten 1907!

Verlangen Sie unseren großen, reich illustrierten zirkulären Katalog, denn dieser bringt in Geschenk-artikeln eine außergewöhnlich große Auswahl und wird jedermann sofort umsonst, portofrei ohne Kaufzwang zugesandt. Nur beste Qualitätsware zu wirklich billigen Preisen.

Deutsche Waffen- und Fahrrad-Fabriken
Abteilung Sport- und Geschenkartikel
Kreuzen 649.

8432



Fleischhackmaschinen und deren Ersatzteile
billig bei
Fr. Frieling,
1297 Kamen.



Thomasmehl „Sternmarke“

der billigste und seit Jahrzehnten berühmteste Phosphorsäuredünger auf Wiesen Weiden und Futterfeldern, erhöht die Erträge um das Doppelte bis Dreifache und verbessert die Qualität.

Thomasmehl jetzt auf die raue Furche gestreut, ist für die Frühjahrssaaten von hervorragender Wirkung. 9003

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.
BERLIN W.

Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

Ein Verdienst

der Wissenschaft ist es, dass
Reeses Backpulver (Deutsches Reichspatent No. 96030)
nur 5 Pfg. kostet. Reese G. m. b. H., Hameln.

Friedr. Frieling

Fernsprecher 31. Kamen Nordstr. 31—32.

Beste u. billigste Bezugsquelle für

Oefen

aller bewährten Systeme.

Größtes Lager am Platze.

Meine Preise sind die billigsten.

Überzeugen Sie sich bitte durch Besichtigung meiner Lager ohne Kaufzwang. 1296

Frachtfreie Lieferung u. Aufstellen kostenlos.

!! Wer will guten Kuchen backen, !!
Der muss haben sieben Sachen: !!
Zucker & Salz, PALMIN (kein Schmalz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



1300

Versicherungen

gegen

Einbruch- Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu

mäßigen Prämienföhen

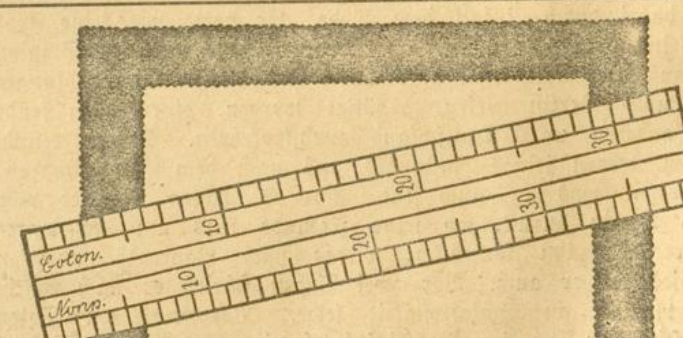
und

koulaanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen,

Weststraße 21.



Wir wissen genau

in welcher Größe und in welchen Zeitungen Sie Ihre Waren ankündigen müssen, um durch zweckentsprechende Insertion Erfolg, Vorteil und Gewinn zu erzielen. Im besonderen empfehlen wir uns Ihnen zur Ausarbeitung Ihrer Weihnachtsreklame und bitten Sie, rechtzeitig den Besuch unseres Vertreters zu veranlassen. Annoncen-Expedition Daube & Co. G. m. b. H., Köln (Rhein), Hohestr. 148—50, Telefon 251.

Die

Fleischteuerung

sollte jede sparsame Hausfrau veranlassen, zur Herstellung von Fleischbrühe, zu Suppen, Bereitung von Gemüsen usw. nur **LIBIG'S Fleisch-Extrakt** (garantiert reine eingedickte Fleischbrühe aus bestem Ochsenfleisch) zu verwenden und das teure Fleisch in rationeller Weise zum Braten, Dämpfen usw. zu gebrauchen. 26490

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei

A. Broubach,

1358

Friedr. Hacheneier,

Westf.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 2. Dezember d. J. im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt. Gleichzeitig wird die Zahl der in den letzten 12 Monaten vor der Zählung vorgenommenen, von der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau befreiten Schlachtungen ermittelt werden. Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 2. Dezember d. J. vorzunehmen und hat sich auf Pferde, Maultiere, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Gänse, Enten, Hühner, Truthühner und Vögel zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh, sowie die der Viehhaltenden Haushaltungen festzustellen. Das zu beachtende Verfahren bei dem Zählgeschäft schließt sich an das bei den Volkszählungen und der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1906 angewendete an. Danach wird die Zählung gemeindeweise und innerhalb der Gemeinde nach Zählbezirken stattfinden. Für letztere werden Zähler ernannt, welche den Vorständen der Haushaltungen bzw. deren Vertretern die Zählkarten ausstellen und solche von denselben nach erfolgter Ausfüllung abzuholen, erforderlichenfalls auch die Karten selbst auszufüllen und demnach die Ergebnisse in die Kontrollliste einzutragen haben.

Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Da die Viehzählung, welche keineswegs steuerlichen Zwecken dient, für die Staats- und Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit ist und auch als Grundlage für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke dienen soll, so darf für sie das allgemeine Interesse in Anspruch genommen und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die einzelnen Beteiligten, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zu fallenden Aufgabe widmen.

Münster, den 28. Oktober 1907.

Der Regierungs-Präsident.

Im Auftr.: Haxter.

Einen Posten

Vorratstonnen u. Gewürztonnen

verkaufe ich zu

erheblich herabgesetzten Preisen.

J. Broubach.

Automobilführer.

Technikum Dortmund

Westerblichstr. 28.

Wer zur Aufbesserung seiner Erfindung den Chauffeurberuf ergreifen will, wird selbst ohne Vorkurs zum gutbezahlten Chauffeur herangebildet. Eristaffig. Übungs- und Lehrmaterial. Tages- und Abendkurse. Prospekte frei. 1356

Petroleum-Heizöfen

bestes Fabrikat, absolut geruchlos, mit u. ohne Cylinder, empfiehlt billigt 1298

Kamen.

Fr. Frieling.

Einen Heberzieher und zwei Anzüge

billig zu verkaufen.

Frau Pittelkau,

Kamen, Moosstraße 6.



Man sammle die Gutscheine wegen der Gratisuhren, Ketten und Schirme. 12181

Gen.-Vert.: **Besole & Storch, Düsseldorf.**



Liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik **Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 620** 4732
Zentr. d. Harmon.-Fabr. m. 7000 Arb., Nachnahme an jedem. Ihre bevorzugt. prachvollen Konz.-Zug-Harmon. in über 150 Nrn. v. M. 2.75 an b. M. 140.—, Harmon. nach Wiener Art überauschend billig. Verpack., Kiste u. Selbstlernschule z. jed. Harmon. umsonst. Gelgen, Zithern, Gitarren, Bandonions, Konzertinas, Mundharm., Ocarinas, Blasinstrumente, Musikwerk. usw. staunend billig. Frachtkatalog, 133 Seiten stark, bunte Illustrationen, ca. 800 Abbild. an jedermann umsonst. Garantie: Zurücknahme, Geld retour. Zahlreiche amtliche beglaubigte Anerkennungen.



Druck u. Verlag von C. May in Sörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 142.

Dienstag den 26. November 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Revolutionäre Bewegung in Portugal.

Von der portugiesischen Regierung ist vor nicht langer Zeit die Vornahme der Parlamentswahlen und damit die Beendigung der das Land erregenden Diktatur als nahe bevorstehend angekündigt worden. Nun stellt sich heraus, daß es sich nur um einen „Blender“ für das Ausland gehandelt hat. Die Unruhe und die Opposition gegen das Kabinett und — den König sind bei allen Parteien im Wachstume, die Unzufriedenheit ergreift auch die besonnenen Elemente. Die außerordentliche Beschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit, die der Ministerrat erst dieser Tage für nötig erachtet hat, zeigte, daß er sich bereits an das gefährliche Unterfangen gemacht, elementare Regungen des Volkswillens mit roher Polizeigewalt zu unterdrücken. Kein Wunder, daß solchem Druck von oben der Gegendruck von unten antwortet. Es kommt eine weitgehende wirtschaftliche Depression hinzu, die die Reihen der Unzufriedenen täglich mehrt. Ueber die augenblickliche Lage erhält das Berl. Tzbl. folgende Meldung:

Die Madrider Presse veröffentlicht Mitteilungen über die Zunahme der aufrührerischen Bewegung in Portugal, wo strenge Zensur und schwarzes Kabinett herrschen. Die für den Ministerpräsidenten Franco eintretenden Erklärungen des Königs an den „Temps“-Korrespondenten sollen die Lage verschlimmern. Die Uebergriffe hervorragender Persönlichkeiten zur republikanischen Partei mehren sich. Dieser Tage plakte in einem Hause in Lissabon eine Petarde, welche vier Individuen anfertigten. Zwei wurden getötet. Als die Polizei das Haus durchsuchte, fand sie 124 Petarden und Sprengstoffe. Der Mann erblickt darin die Vorbereitung zur Ausführung unheilvoller Pläne. Es wurden 175 Personen, darunter Offiziere verhaftet. Die Regierung trägt sich angeblich mit dem Gedanken, über einen großen Teil Portugals den Kriegszustand zu verhängen. Presseprozesse sind an der Tagesordnung. Ausländische Zeitungen, die sich mit der Lage befassen, werden beschlagnahmt.

Deutschland.

— (Der neue Chef.) Für den aus dem Amte scheidenden Admiral Büchel wird, wie verlautet, Vizeadmiral Graf v. Daudissin Chef des Admiralsstabes der Marine werden, der bereits seit längerer Zeit für diesen wichtigen Posten in Aussicht genommen ist.

— (Die Polenvorlage.) Die Forderung der Polenvorlage geht, wie offiziös gemeldet wird, über 250 Millionen Mark hinaus. Die Zahl der jährlich angesehten Anstiege war in diesem Jahre doppelt so groß wie unmittelbar nach 1902; dadurch sind die damals bewilligten 250 Millionen schneller aufgebraucht worden, als erwartet war. Es kommt hinzu, daß in den letzten zwei Jahren durch Umwandlung des vorhandenen deutschen Bauvermögens in Rentengüter neue, große, viele Mittel erfordernde Aufgaben erwachsen. „Deshalb“ — so schreibt die „Kölnische Zeitung“ — sei zu erwarten, daß in der jetzigen Anforderung der Regierung wiederum wie 1902 ein erheblicher, bestimmt zu normierender Anteil für den Ankauf von Domänen und Forsten mit enthalten ist. Die geforderten Mittel können auch diesmal, weil es sich um dauernde verzinste Anlagen von Staatsgütern handelt, nur durch Anleihen gedeckt werden. Eine baldige Verabschiedung der Vorlage durch den Landtag ist wünschenswert, weil die Anleihekommmission bekanntlich am Ende ihrer Mittel steht.

— General Konrad v. Götter, der als Nachfolger des kommandierenden Generals des VII. Armeekorps, Erzherzogs Friedrich v. Bissing, genannt wird, ist zurzeit Kommandeur der 11. Division in Breslau. Er ist ein jüngerer Bruder des früheren Kriegsministers v. Götter und wurde als Sohn des Kanzlers des Königsreiches Preußen v. Götterpräsidenten des Opreussischen Tribunals v. Götter am 28. Dezember 1848 in Potsdam geboren. Er wurde am 14. Oktober 1869 zum Leutnant im Kaiser Franz-Josef-Grenadier-Regiment Nr. 2 in Berlin ernannt, in dem er sich im Feldzuge gegen Frankreich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erwarb und im Jahre 1876 in das 4. Garderegiment zu Fuß in Spandau versetzt, in dem er am 19. Mai 1876 Oberleutnant wurde. Von 1876 bis 79 war er zur Kriegsakademie und hierauf bis 1880 beim großen Generalstabe kommandiert. Im Jahre 1897 wurde er Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß in Berlin, worauf er am 18. April 1900 zum Generalmajor befördert und zum Inspektor der Infanterieschulen ernannt wurde. Kurz darauf zum Oberquartiermeister im großen Generalstabe ernannt, wurde er als solcher auch mit Wahrnehmung der Geschäfte als Chef des Generalstabes der 1. Armee-Inspedition beauftragt und am 18. April 1903 zum Generalleutnant befördert. Kurz darauf erhielt er die 11. Division in Breslau, als deren Kommandeur er nach dem letzten Kaisermandat zum General der Infanterie befördert wurde.

— (Eingestelltes Majestätsbeleidigungsverfahren.) Der königlichen Volkszeitung ist seitens des Kölner Ersten Staatsanwalts die Mitteilung zugegangen, daß das gegen sie eingeleitete Verfahren wegen Majestätsbeleidigung wieder eingestellt worden sei. Die Beleidigung war gefunden in einem Artikel: „Erfas Eulenburg“, in welchem die Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß Leute wie Gnarr und Hohenau noch bei Hofe ein- und ausgingen, kommentiert wurde.

— (Klagen der Handwerker.) Unter dieser Spitzmarke druckt die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, einige Stellen aus dem Geschäftsbericht der Berliner Handwerkskammer ab, in dem, wie in den Berichten aller anderen Handwerkskammern, über die steigenden Preise der gewerblichen Roh- und Hilfsstoffe geklagt wird.

So habe vor allem die anhaltende Fleischnöte ungünstige Folgen gezeitigt und die Lage des Fleischerhandwerks nicht nennenswert besser werden lassen. „Zu den Rohmaterialien, die im Preise sonderlich gestiegen, gehören Holz, Leder, Kupfer und Wolle. Sämtliche holzverarbeitende Gewerbe klagen über teuren Holzeinkauf. Billige Hölzer sind überhaupt nicht zu haben. Die Preisbewegung der Metalle hat eine starke Steigerung erfahren. Der Kupferpreis stieg von dem Höchststand des Jahres 1905 — 81 Mfr. — auf etwa 103 Mfr. Ebenfalls unterlagen Zinn, Blei und Antimon beträchtlichen Preisschwankungen. Die Fertigfabrikate konnten der aufwärtsgehenden Tendenz nicht folgen. Die Lage des Ledermarktes war überaus prekär. Obwohl die Verbrauchsmengen in den einzelnen Lederorten im Durchschnitt nur Mittelware auswiesen, hielten sich die Rohwarenpreise dauernd auf einer unvernünftigen Höhe. Den Lederarbeitenden Handwerkern, insbesondere den Schuhmachern, war dadurch der Einkauf sehr erschwert. Schneider, Weber, Tuchmacher usw. beschränkten sich wegen der teuren Woll- und Baumwollpreise in ihrem Einkauf auf das notwendigste Maß. Zur Steigerung der Rohstoffpreise trat durchgängig eine Steigerung der Arbeitslöhne, welche die unbehagliche Situation verschärfte. Die Verteuerung aller Lebensmittel zwang die Arbeiter, mit ihren Lohnforderungen in die Höhe zu gehen. Fast in allen Gewerben sind die Löhne gestiegen, die teilweise durch friedliche Vereinbarungen zustande kamen, teilweise durch Lohnkämpfe erzwungen wurden. Der Arbeitsmarkt selbst stand unter dem Zeichen der Arbeiterknappheit, die häufig zum Hindernis für die volle Ausnutzung der Konjunktur wurde.“

— (Keine Diäten für Schöffen und Geschworene.) In der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte Justizminister von Müllner bei der Generaldebatte über den Justizetat, die bayerische Regierung habe sich wegen einer Entschädigung für Schöffen und Geschworene mit einem förmlichen Antrag an den Bundesrat gewendet. Der Bundesrat habe sich leider ablehnend verhalten. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts werde im Reichstage eine entsprechende Erklärung abgeben. — Die Haltung des Bundesrats ist bedauerlich.

— (Das Zeppelinische Luftschiff und die Regierung.) Wie der „Schwäbische Merkur“ erfährt, hat die Reichsregierung sich entschlossen, noch als Nachtragsetat für 1907 400 000 Mark zu fordern, um den Grafen Zeppelin in den Stand zu setzen, so schnell als möglich mit dem Bau eines neuen großen Luftschiffes zu beginnen. Dieser Bau soll so beschleunigt werden, daß es bei Eintritt günstiger Witterung fertig ist. Von dem Ergebnis der mit dem neuen Luftschiff zu unternehmenden Probefahrten, bei welchen die von Graf Zeppelin in Aussicht gestellten weiteren Erfolge nachgewiesen werden sollen, wird es abhängen, ob die im Etat des Reichsamts des Innern für 1908 beantragte Summe von 2 150 000 Mark zum Austrag des genannten Zeppelinischen Unternehmens verwendet wird. In dieser Summe sind die Barauslagen des Grafen Zeppelin sowie eine angemessene Entschädigung für seine nunmehr zehnjährige Tätigkeit enthalten. Der Standpunkt der Reichsregierung wird in einer im Etat des Reichsamts des Innern beigefügten Denkschrift dargelegt werden.

— (Ueber die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung, die am 2. Dezember d. Js. stattfindet, veröffentlicht das königliche Statistische Landesamt eine Ansprache an die Bevölkerung. Diese Viehzählung, die siebente ihrer Art im Deutschen Reich, wird wiederum eine solche großen Umfangs sein, ähnlich wie die des Jahres 1900. Mit der Viehzählung wird eine mittelfest befördernde Zählarten stattfindende Ermittlung der sogenannten Haus-schlachtungen verbunden, d. h. derjenigen Schlachtungen, bei denen gemäß den bestehenden Vorschriften eine Schlachtung- und Fleischschau nicht vorzunehmen war. Diese Zählung erstreckt sich auf alle derartige Schlachtungen, die während der Zeit vom 1. Dezember 1906 bis zum 30. November 1907 vorgenommen sind; gezählt werden hier nur die Schlachtungen von Rindern, Schafen, Schweinen und Ziegen. Eine wichtige Neuerung gegenüber allen früheren Zählungen besteht darin, daß nicht nach Geschöften, sondern nach Haushalten gezählt wird. Es hat also jeder Haushaltungsvorstand das bei ihm stehende Vieh einzutragen, ebenso die Schlachtungen, die bei ihm vorgenommen sind. Dabei ist es gleichgültig, ob der Eigentümer des lebenden oder geschlachteten Viehs ist. Wenn also ein Viehbefitzer sein Vieh bei einem Nachbarn eingestellt hat, so hat der Nachbar, nicht der Eigentümer, die Zählkarte auszufüllen. Ebenso ist es bei den Schlachtungen. Zur Befestigung etwa auftauchender Zweifel hinsichtlich Einzelheiten der Zählung wird das königl. Statistische Landesamt auf jede Anfrage bereitwillig Auskunft erteilen.

— (Ermittlung der Fleischpreise.) Der Landwirtschaftsminister hat eine aus Verwaltungsbeamten, Landwirten, Statistikern u. Schlachthofdirektoren zusammengesetzte Kommission einberufen, die die Frage prüfen soll, wie eine zuverlässige Ermittlung der Fleischpreise zu erzielen sei. Die in Berlin stattgehabte Konferenz hat beschlossen, das Landwirtschaftsministerium zu ersuchen, die Polizeiverwaltungen in den größeren Städten anzuweisen, allwöchentlich eine genaue Erhebung über die gezahlten Fleischpreise anzustellen. Auf Grund dieser Erhebungen sollen sowohl die Preise des Großhandels für Fleisch und Vieh, als auch die Detailfleischpreise im Interesse der Konsumenten veröffentlicht werden.

Ausland.

Belgien.

— (Vom belgischen Hofe.) In der letzten Zeit ist wiederholt die im belgischen Hofe herrschende Mißstimmung über den Hofgeschick. Jetzt kommen weitere Nachrichten, die wir zunächst nur unter Reserve wiedergeben, da eine Nachprüfung unmöglich ist, die aber, sollten sie sich bestätigen, der Volkserregung neue Nahrung geben werden. Nach einem Bericht aus Brüssel hat die

Gattin des belgischen Thronfolgers, Elisabeth, geborene Herzogin in Bayern, ihren Gatten verlassen und wolle nicht zu ihm zurückkehren. Offiziell wird Krankheit als Grund der Abwesenheit angegeben, tatsächlich soll eine Ehescheidung im Bereich der Möglichkeit liegen, bei der die Prinzessin nicht als der schuldige Teil anzusehen sei. — Die Nachricht trifft mit einer anderen zusammen, wonach infolge eines Konfliktes zwischen dem Könige und der Regierung von letzterer geplant sei, den Thronerben Prinz Albert mit der Regierung zu betrauen. Nach einer neueren Meldung der Agence Havas-Mentel verlautet aber in wohlunterrichteten Kreisen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und der Regierung beseitigt sind. Der Vertrag soll Anfang nächster Woche der Kammer vorgelegt werden.

Italien.

— Der Prozeß Nafi ist vorläufig bis zum 3. Dezember vertagt worden. Da zu der Donnerstag-Verhandlung, wie zu erwarten war, das Verteidigerkollegium nicht erschien und deshalb ein Offizialverteidiger zu ernennen ist, so wurde der Senat auf den 3. Dezember vertagt. Nafi, der zu einer persönlichen Erklärung das Wort ergreifen wollte, wurde vom Präsidenten zur Ruhe verwiesen.

Russland.

— Das Kriegsgericht zu Odessa verurteilte von 17 wegen Anstiftung zur Revolte angeklagten Soldaten des 12. Sapeur-regiments drei zum Tode, sechs zu 6 Jahren Zwangsarbeit und 2 zu 2 Jahren Zuchthaus. Sechs wurden freigesprochen.

Indien.

— (Eisenbahnstreik in Indien.) Wie der Standard aus Calcutta meldet, ist ein Streik der Eisenbahner in Indien ausgebrochen, der in erschreckender Weise zunimmt. Auf Eisenbahnlinien mit einer Gesamtlänge von einigen tausenden englischen Meilen ist jeder Verkehr eingestellt; zahlreiche Züge liegen auf der Strecke und auf den Bahnhöfen, wo sie das Personal im Stich gelassen hat. Die Post muß auf den Landstraßen befördert werden. Tausende Europäer sind auf entfernten Stationen festgehalten und können weder vorwärts noch zurück. Infolge der Einstellung der Rohlenstransporte ist eine große Anzahl von Mühlen gezwungen, die Maschinen einzustellen, so daß die arme Bevölkerung unter großer Not leidet. Auch die Nahrungsmittelzufuhr ist unterbrochen. Truppen sind überall herangezogen worden, um die Polizei bei der Bekämpfung der Eisenbahnen vor Angriffen zu unterstützen. An einigen Stellen, wo viele Reisende der Weiterbeförderung harren, herrscht die Cholera. Alles in allem sieht die Lage in Indien sehr ungünstig aus.

Westfalen und Rheinland.

? Dortmund, 23. Nov. (Verschiedenes.) Der dreijährige Sohn des Kaufmanns Paul Hippe, Ruhrstraße 17, stürzte in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. An den schweren Brandwunden, die das Kind erlitt, erlag es bald.

Donnerstag abend gegen 9 Uhr bemerkten Anwohner der Eisenbahnstraße einen Mann, der den Eindruck eines Halbverwundeten machte. Der Mann brach plötzlich zusammen und starb, nachdem man ihn in ein Haus getragen hatte. Eine ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tote in der linken Brustseite eine tiefe Stichwunde hatte. Ueber den Anlaß der Verletzung und die Täterschaft fehlt bis jetzt jede Spur. Der verstorbene Mann ist als der Fabrikarbeiter Johann Rispol von hier erkannt worden.

? Langendreer, 23. Nov. Ueber die Ursache des Eisenbahnunfalls auf dem hiesigen Bahnhof, bei dem, wie gemeldet, 11 Personen zum Teil schwere Verletzungen erlitten, wird mitgeteilt, daß sie in der Nichtbeachtung bestehender Vorschriften zu suchen sei. Zur Untersuchung des Unfalls hat sich als Kommissar des Ministers der öffentlichen Arbeiten der Geheime Oberbaudirektor v. Bredt an Ort und Stelle begeben. Staatsanwalt Koordt leitete die Unfallstelle. Die rangierende Güterabfertigung hat infolge des dichten Nebels die Lichtsignale nicht bemerken können. Ein Assistent und Weichensteller sind einstweilen außer Dienst gestellt.

? Wattencheid, 23. Nov. Bei der Obduktion der Leichen der unter Vergiftungserscheinungen gestorbenen Kinder des Bergmanns Bentigmann in Glinnigfeld konnte man eine Vergiftung wegen zu weit vorgeschrittener Verwesung nicht konstatieren. Die Leichenteile werden der chemischen Untersuchungsanstalt in Berlin eingeschickt. Der Verdacht gegen den beim Militär dienenden Vater wegen Missethat hat sich nicht bestätigt. Der Vater befindet sich auf freiem Fuße.

? Hagen, 23. Nov. (Ueberfahren.) Dienstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde zwischen den Stationen Seubing und Obergogel ein Mann von einem Zuge überfahren. Er hatte auf der Strecke nichts zu tun und man vermutet, daß er sich in selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen hat. Der Tote heißt Vinzenz Straypel und wohnte in Hagen. Der Verdacht des Selbstmordes wird dadurch bekräftigt, daß man bei der Leiche den Brief eines polnischen Mädchens fand.

? Velbert, 23. Nov. (1000 Mark Belohnung.) Der Regierungspräsident hat auf die Ergreifung des Mörders des Landwirts Hamm eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

? Duisburg, 22. Nov. Die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte gegen den Vorfinden des Vergehevereins, Rektor Wilhelm B. aus D.-Meiderich, wegen Vergehens gegen das Urheberrecht. Der Angeklagte hat seinen nach am 24. Februar d. J. bei einem Wohlthatigkeitskonzert in D.-Ruhrort eine Komposition, die vom deutschen Tonlehrerband in Deutschland und der Schweiz gesetzlich geschützt ist, Gebrauch gemacht, ohne die Genehmigung hierzu vom genannten Ver-

erhalten zu haben. Das Urteil lautete unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 3 Mark Geldstrafe. — Ferner wurde der Italiener Anton Dietrich aus Hamburg, der am 23. September d. J. den Erdarbeiter Eltori durch den Wurf mit einer Sacke fahrlässig getötet hatte, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

¶ Düsseldorf, 23. Nov. Es kommt mal vor, daß man die Stiefelsohlen durchtanzt, aber daß beim Tanzen gleich eine ganze Zimmerdecke ins Wanken gerät, ereignet sich nicht gerade alle Tage. Am Dienstagabend aber, ward das Unglückliche Ereignis. In einem Zimmer des ersten Stocks eines Restaurants in der Nähe des Bahnhofs, wurde ein Tanzkursus abgehalten. Die Schüler und Schülerinnen tanzten so ausdauernd und mit solchem Schweiß, daß unter den wuchtigen Schritten der zarten Schönen plötzlich ein großer Teil des Plankens sich löste und den im unteren Lokal sitzenden, nichtahnenden Gästen auf die Köpfe fiel. Eine solche Ueberraschung rief natürlich keinen gelinden Schrecken hervor, glücklicherweise wurde aber keiner der zahlreichen Gäste erheblich verletzt. Immerhin trugen mehrere Herren stark blutende Wunden am Kopfe und Händen davon.

¶ Köln, 23. Nov. (Frei von Schuld.) Die Strafkammer kam nach mehrtägiger Verhandlung gegen den Schaffner Rabenmacher, den Bauassistenten Hamacher und den Straßenbahnaufsicher Hamacher, die angeschuldigt waren, am 6. Februar des Vorjahres einen Straßenbahnunfall verschuldet zu haben, wobei 7 Passagiere schwer und 12 leicht verletzt wurden, zu einem freisprechenden Erkenntnis. Das Gericht nahm an, daß das Unglück — es fuhr ein Triebwagen auf einen Kleinbahnwagen — durch selbstthätigen Uelegen der Weiche hervorgerufen worden ist.

¶ Bonn, 23. Nov. (Im Badezimmer erstickt.) Der Kaufmann Wilhelm Knabe wurde in seinem Badezimmer tot aufgefunden. Er hatte sich ein Kohlen säurebad herrichten wollen, dabei aber vergessen, rechtzeitig den Wasserhahn zu öffnen. Es entstanden dadurch giftige Gase, an denen der Unglückliche durch Erstickten den Tod fand.

¶ Bonn, 23. Nov. Einen neuen Behnmarckstein wollte ein Ausflügler, der mit einer Anzahl Freunde eine größere Fußwanderung unternommen hatte, an einer kleinen Eisenbahnstation zur Bezahlung der Fahrkarte für die Heimreise verwenden. Der Schalterbeamte hatte aber noch keinen solchen Schein gesehen; er betrachtete ihn von beiden Seiten und rief dann seine beiden Kollegen herbei, die den Schein ebenfalls mißtrauisch beäugelten. Dann entpuppte sich folgende Unterhaltung: Der erste Beamte zum zweiten: „Was meinst Du?“ Der zweite Beamte: „Ich weiß nicht.“ Der dritte: „Ich nähme ihn nicht.“ Der Fahrgast: „Ich habe den Schein direkt von Berlin erhalten.“ Ein Beamter: „Ja, was alles von Berlin kommt!“ Ein anderer Fahrgast: „Er ist künstlerisch sehr schön hergestellt!“ Ein Beamter: „Du künstlerisch?“ Schließlich ließ der Fahrgast sich den so beargwöhnten Schein zurückgeben und bezahlte die Fahrkarte mit baren Reichsmünzen.

¶ Erler, 23. Nov. (In die Schneidemaschine geraten.) In dem Dorfe Meisental geriet ein Landwirt in eine Füttererschneidemaschine. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

¶ Aachen, 23. Nov. Wegen Unterschlagung verhaftet wurde hier von der Kriminalpolizei der Buchhalter Friedrich. Die Unterschlagungen, die er zum Nachteil der Firma R. Ruppel u. Cie., G. m. b. H. in Brand bei Aachen ausführte, betragen annähernd 40 000 Mark.

¶ Aachen, 23. Nov. (2 Postbeamte überfahren.) Auf dem Bahnhof in Maastricht wurden Donnerstag morgen die beiden Postbeamten Wagner und Stollenberg, die von einem einlaufenden Zuge Postkutschen in Empfang nehmen wollten, von einer Maschine erfasst und getötet. Infolge des starken Nebels war das Licht der nahenden Maschine geschwächt und der Schall des Läuteverlages gedämpft. Beide Beamten waren verheiratet und hinterließen mehrere unmündige Kinder.

¶ Zweibrücken, 23. Nov. (Unterschlagungsprozeß.) Donnerstag ging nach dreitägiger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen den früheren Sparkassengehilfen Adolf Hilbenbrand von Homburg in der Pfalz zu Ende. Er war beschuldigt, in der Zeit vom Jahre 1901 bis in die zweite Hälfte des Jahres 1907 als Gehilfe der Bezirks-Spar- und Hilfskassen in Homburg fortgesetzt Gelder im Betrage von ungefähr 260 000 Mark unterschlagen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Gefängnis abzüglich zehn Monate Untersuchungshaft. Das Urteil wird am Donnerstag den 28. November, vormittags 8½ Uhr, verkündet.

Die Henkersmahlzeit als Streitobjekt.

Aus einer rheinischen Stadt wird der „Rh.-West. Ztg.“ geschrieben: In einem hiesigen Weinrestaurant pflegen sich allabendlich eine Anzahl älterer Richter, deren Tätigkeit zum größten Teile auf kriminellem Gebiete liegt, am Stammtisch zum Schoppen zusammenzufinden, wo sie nach der Last und Sorge des Tages, an dem sie mehr Zuchthaus- und Gefängnisstrafen ausgeteilt haben, als zusammen ihre voraussichtliche Lebensdauer beträgt, die Neuigkeiten des Tages besprechen. Daß dabei solche Neuigkeiten besonders berücksichtigt werden, die auf juristischem Gebiete liegen, und Anlaß geben, schwierige Rechtsfragen zu erörtern, ist selbstverständlich. Kürzlich war es mir vergönnt, ein Gespräch, das an diesem Stammtisch geführt wurde, zu belauschen. Es handelte sich um die durch das Oberlandesgericht Hamm kürzlich angeordnete Aufschiedung der Hinrichtung des in Dortmund zum Tode verurteilten Kurtsch, der seine Henkersmahlzeit bereits eingenommen hatte. Ein Mitglied des Stammtisches, Landgerichtsrat N. der gerne hinter einer Flasche „Allerger“ rechtsphilosophische Betrachtungen anstellt, wirft die Rechtsfrage auf, ob sich der zum Tode Verurteilte nicht durch Genuß der Henkersmahlzeit, weil die Hinrichtung nicht vollzogen worden sei, im Sinne des § 812 B. G. ungerechtfertigt auf Kosten des Fiskus bereichert habe, und deshalb zur Herausgabe des ungerechtfertigt erlangten Gutes an denselben verpflichtet sei. Die Anregung dieser bedeutsamen Rechtsfrage fiel auf fruchtbaren Boden, und Kollege N. wurde aufgefordert, seine Rechtsauffassung mit Begründung vorzutragen. In der ihm eigenen scharfsinnigen Weise entledigte er sich seiner Aufgabe wie folgt: Der Staat, so führte Herr N. aus, befinde sich dem Delinquenten gegenüber in einem Schuldverhältnis insofern, daß er demselben auf Grund eines uralten Gewohnheitsrechtes als Gegenleistung für die Entziehung seines höchsten Rechtsgutes, des Lebens, vor seinem Tode die Einnahme einer guten Mahlzeit gewähre. Da aber in diesem Falle dem Delinquenten das Uebel, von dessen Anwendung die Gewährung der Henkersmahlzeit abhängig sei, nicht zugefügt worden wäre, sei er durch dieselbe ungerechtfertigt bereichert, und müsse daher den Wert an den Fiskus zurückzahlen, sofern die Hinrichtung an ihm später nicht vollzogen werde. Finde die Hinrichtung aber dennoch statt, so habe der Delinquent kein Recht darauf, die Henkersmahlzeit, die er gewissermaßen pränumerando erhalten habe, noch einmal zu genießen. Diese Meinung des Kollegen N. blieb nicht unüberwunden. Der Senator der Stammtischgesellschaft Landgerichtsdirektor

M. meint, daß es aber fraglich sei, ob die Gegenleistung, bestehend in der Henkersmahlzeit, für die eigentliche Entziehung des Lebens gewährt werde, oder für die Todesqual, welche der Delinquent durch den vorausverklärten Tod erleide. Er neige der letzteren Ansicht zu, weil man ja nicht wisse, ob der Tod, der ein gemeinsames Schicksal aller Menschen sei, als solcher ein Uebel darstelle. Das Uebel bestehe vielmehr nach seiner Ansicht in der Angst, welche der Delinquent angesichts des gewaltsamen und vorausbestimmten Todes erleide. Da in diesem Falle der Delinquent die Angst überstanden hätte, habe er die Henkersmahlzeit auch verdient, und von einer ungerechtfertigten Bereicherung desselben auf Kosten des Fiskus könne deshalb keine Rede sein. Hieraus ergebe sich auch, daß der Delinquent, sofern er später dennoch hingerichtet werde, berechtigt sei, die Henkersmahlzeit noch einmal zu verlangen, weil er die Todesangst noch einmal zu bestehen hat. Eine andere Frage sei freilich, ob die Oberrechnungskammer an dieser doppelten Henkersmahlzeit, die zu einer Mehrbelastung des Fiskus führe, keinen Anstoß nehme. Er befürchte, daß sie diesen Luxus mönchiere, und der Justizminister dann eine allgemeine Verfügung erlassen wird, daß den Delinquenten künftig die Henkersmahlzeit grundsätzlich nur einmal, und auf keinen Fall pränumerando gewährt wird. Diese Auffassung des Seniors wurde allgemein gebilligt und beschlossen, bei dem nächsten Juristentage die interessante Frage des Rechtes auf die Henkersmahlzeit zu behandeln.

Schwere Gasexplosion im katholischen Vereinshause zu Berlin.

Das in der Niederwallstraße 11 auf dem Grundstück des katholischen Vereinshauses gelegene Hotel Krebs, durch die dort oft stattfindenden Kongresse wohl in ganz Deutschland bekannt, war Freitag morgen der Schauplatz einer heftigen Gasexplosion, bei der mehrere Personen lebensgefährliche Verletzungen erlitten haben. Die Explosion ist auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Im Kellergehoß des Seitenschlages ist eine Pressgasanlage eingerichtet, die das Gebäude mit Beleuchtung versorgt. Als gegen 9½ Uhr die Hausdiener Karl Bösch und Arthur Heinrich den Keller betraten, bemerkten sie einen starken Gasgeruch. Statt nun zu lästern, begab sich einer nach dem Gasbrenner, um Licht anzuzünden. Kaum hatte er das Streichholz entzündet, erfolgte die Explosion. Das ganze Hotel erschütterte in seinen Grundfesten. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses nach dem Hofe zu und aller angrenzenden Nachbarhäuser wurden bis auf wenige im vierten Stock total zertrümmert. Die schwersten Verwundungen aber hat die Explosion in den über dem Keller befindlichen Räumen des Hotels angerichtet. Die massiven Gewölbe im Erdgeschoß sind in großer Ausdehnung weggerissen, Träger von 25 Zentimeter Stärke sind verbogen, mehrere aus den Verankerungen gerissen. Die Wände zeigen überall große Sprünge. Sämtliche Fenster des Hotels und der Nachbargrundstücke gingen in Trümmer. In der nahegelegenen Friedrich-Werderschen Oberschule wurden die Knaben teilweise von ihren Sitzen emporgeschleudert. Eine starke eiserne Tür, die den Maschinenraum verschließt, wurde in den Hof geschleudert; sie ist vollkommen zerbrochen und verbogen. Die Decke zwischen dem Keller- und Badergehoß ist fortgerissen; das Ganze bildet einen Stein- und Trümmerhaufen. Auch die großen Spiegel- und Fensterscheiben der Läden im Vorderhaus zerplatzten, und in einem Wohnraum des Blumenhändlers Brosowski stürzte eine Kachelwand zusammen; B., der sich gerade in dem Zimmer aufhielt, erlitt nur leichte Hautabschürfungen. Wenige Minuten nach der Katastrophe war die Feuerwehr mit 3 Löschzügen unter Leitung des Branddirektors Reichel zur Stelle. Es galt zunächst, die unter den Trümmern liegenden beiden Hausdiener zu retten. Vorsichtig ging man zu Werke, und es gelang, die Unglücklichen noch lebend ans Tageslicht zu schaffen. Sie hatten am ganzen Körper schwere Verwundungen davongetragen. Man brachte sie in die Charette; es besteht Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Als ein Glücksumstand ist es zu betrachten, daß die Explosion zu einer Zeit stattfand, wo Gäste in dem Vereinshause nicht anwesend waren. Die wenigen Hotelgäste sind in dem Vorderhaus untergebracht, wurden also gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Untergrundbahntunnel in der Niederwallstraße, der bereits fertig abgeleitet ist, hat nicht gelitten; nur ein dort beschäftigter Arbeiter fiel im Moment der Explosion von einer Leiter, ohne indeßen Schaden zu nehmen. Die Unfallstätte bleibt vorläufig polizeilich gesperrt. Der Schaden, den das der St.-Hedwigskirche gehörende Vereinshaus erlitten hat, ist sehr erheblich.

Aus aller Welt.

— **4 Kinder ertrunken.** In einem Mühlenteiche bei Königsberg sind vier Kinder beim Spielen auf der dünnen Eisdecke eingebrochen und ertrunken.

— **Seinen Verletzungen erliegen** ist im Lazarett zu Kiel der bei der Katastrophe auf dem „Blücher“ schwer verletzte Matrose Tönning aus Barmen.

— **Ueber die Erdbebenkatastrophe** in Frankreich wird vom Freitag noch gemeldet: Unter den Erdmassen liegen noch 4 Arbeiter begraben. doch müssen die Rettungsarbeiten vorläufig eingestellt werden, da immer neue Einstürze befürchtet werden. Drei schwerverwundete Arbeiter konnten nach mehrstündiger Anstrengung aus den Trümmern hervorgezogen werden. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

— **Eine heftige Erdschütterung** wurde Freitag früh 3 Uhr in der durch das Erdbeben bereits heimgesuchten Gegend von Reggio di Calabria wahrgenommen; auch in Reggio und anderen Ortschaften wurden Erdstöße verspürt, die jedoch leiser waren. Nachmittags 3½ Uhr erfolgte ein neuer Erdstoß. Die Bevölkerung ist erschreckt. Es fällt starker Regen. Bisher (6 Uhr nachmittags) ist ein Schaden nicht gemeldet.

— **Eine schwere Explosion** hat sich beim Bau der pazifischen Eisenbahnlinie in der Nähe von Dryden (Ontario) ereignet. Sieben Personen sind getötet und vier verletzt worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

— **Gegen Kaffierer** und Direktor der kürzlich geschlossenen Borong Bank in Brooklyn erhob, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Newyork meldet, die dortige Anklagebehörde die Anklage wegen Fälschung und Diebstahls.

— **Brand auf einem Lloydampfer.** Wie aus Bremen gemeldet wird, ist der Frachtdampfer „Schwaben“ des Norddeutschen Lloyd am Donnerstag von Australien heimkehrend, mit Feuer in Luke 3 in Cartagena eingelaufen.

— **Schweres Verbrechen.** Die Rentiere Bollmar in Neuschleuse bei Stade wurde in ihrer Wohnung ermordet und am Kopfe verblüht aufgefunden, das Haus wurde vollständig ausgeraubt. Der Tat verdächtig sind zwei Kroaten, welche verschwinden sind.

— **Eine verwegene Eisenbahnräuberei** wurde nach amerikanischem Muster in Frankreich verübt. Der von Toulouse nach Paris gehende Schnellzug war bei Stampes durch das Rostsignal zum Stillstand gebracht worden. Während die Abteile nachgesehen wurden, beraubten drei Individuen den Radwagen seiner Wertstücke und verwundeten den Zugführer sowie den Aufseher des Radwagens durch Revolvergeschosse. Darauf entflohen sie.

— **Die Explosion in Geispolshausen.** Die Straßburger Straßkammer hat den Mechaniker Humbrecht, den Leiter der Geispolshausener Maschinenfabrik, in der im Januar d. J. 22 junge Arbeiter durch Explosion von Celluloid ihren Tod fanden, von der Anklage der fahrlässigen Tötung und fahrlässigen Brandstiftung freigesprochen und ihn wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurteilt.

— **Der erste Schnee** in Berlin ist ein Kalenderereignis, würdig, auch in der Ferne vermerkt zu werden. Schon seit einigen Tagen hat eine immerhin empfindliche Kälte ihre Herrschaft hier angetreten, nun erfüllen die weißen Flocken die Herzen der Großstadtjugend mit hoffnungsvoller Winterfreude.

— **Ueber die Erdbebenkatastrophe** von Karatag liegen erst jetzt genauere Nachrichten vor. Ein von der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ nach dem am 21. Oktober durch ein Erdbeben zerstörten Karatag entsandter Spezialkorrespondent errichtete am 13. November Denau, das 104 Werst von Karatag entfernt liegt. Er meldet von dort aus, daß die Stadt Karatag am Tage der Katastrophe morgens 9 Uhr durch einen starken Erdstoß emporgehoben und in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Die aus Steinen, die nur schlecht mit Lehm verbunden waren, erbauten Häuser stürzten ein, drei- bis viertausend Menschen unter sich begrabend. Ungefähr 100 Personen konnten sich retten. Die im Umkreis von 100 Werst befindlichen Winterplätze der Nomaden sind zerstört; die Gesamtzahl der Opfer darf auf ungefähr 10 000 angegeben werden.

— **Große Sensation** erweckt in Washington gegenwärtig die Gerichtsverhandlung gegen Mrs. Anna Bradley aus Utah, die frühere Sekretärin des dortigen republikanischen Komitees für Erlangung des Frauenstimmrechtes, die sich wegen Ermordung des früheren Senators Brown zu verantworten hat. Unter großer Erregung und einem Strom von Tränen gelangte die angeklagte Politikerin die Tat ein, behauptete aber, in momentaner Geistesverwirrung gehandelt zu haben. Sie erzählte, daß sie Brown um seiner glänzenden Eigenschaften willen leidenschaftlich geliebt, dennoch aber jahrelang seinen Werbungen widerstanden habe. Später sei sie seine Geliebte geworden und habe ihm zwei Söhne geboren. Er und ich, erzählte sie weiter, liebten uns scheiden, um uns heiraten zu können. Dann aber weigerte er sich dessen, wie er sagte, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung. Bald darauf hörte ich aber, daß er sich mit einem Fräulein Annie Adams verlobt habe. Ich fuhr ihm von Utah nach Washington nach und forderte ihn noch einmal auf, mich zu heiraten. Er stieß mich zurück und in der furchtbaren Erregung des Augenblicks ermordete ich ihn. Das Urteil in dem Prozesse, der namentlich die politische Welt in Atem hält, wird nächster Tage gesprochen werden.

— **Unglück im Glück** hatten dieser Tage zahlreiche Einwohner Madrids, die von dem ambulanten Verkäufer von Anteilen an Losen der Staatslotterie, El Churrero, Anteile, die auf Nr. 11632 lauteten, erworben hatten. Diese Nummer kam mit dem großen Los heraus, und freudetrübend liefen die Teilhaber zu dem Lotteriegeld, aus dem das Los angeblich stammen sollte, hörten dort aber zu ihrer Betrübnis und Enttäuschung, daß das Los sich im Besitz eines rechtswirksamen Besitzers, eines Bankiers, befinde. Die Sache klärte sich dahin auf, daß Churrero das nötige Kleingeld zum Leben ausgegangen war, und daß er, um sich über Wasser zu halten, Anteile einer beliebigen Nummer, die ihm gerade in den Sinn gekommen war, ausgegeben hatte in der Hoffnung, daß sie mit einer Rente herauskommen würde. Statt dessen wurde gerade sie mit dem Hauptgewinn gezogen.

— **Ein Landreichertumsgesetz.** In Cumberland im Staate Maryland findet gegenwärtig einer der merkwürdigsten Kongresse für — Armenpflege statt, den die Vereinigten Staaten je gesehen. In den Außenbezirken der Stadt versammeln sich Abgeordnete der über das ganze Land verzweigten, ohne Statuten und offizielle Anerkennung in festem Zusammenhang bestehenden „Brüderschaft der Tramps“. Die Beratungen gelten vor allem der Vereinbarung eines neuen Systems, die Häuser zu „zinken“ (mit Geheimzeichen zu versehen), deren Bewohner sich als wohlthätigen Sinnes bewährt haben. Die sonderbaren Kongreßteilnehmer sind mit Geld reichlich versehen, und der Biskhumus feiert. Die Bevölkerung ist von dem Zusammenströmen so zweifelhafter Elemente wenig erbaut, doch ist die Ruhe bisher nicht gestört worden.

— **Ein „Fort Chabrol“** in Riga. Zu einem erbitterten Kampf ist es in Riga zwischen Polizisten und einer Anzahl Revolutionäre gekommen, die sich in einer Wohnung verbarricadiert hatten. Ein Telegramm meldet darüber: In der Freitag-Nacht stürmte ein mit großen Stahlhelmen und Panzern ausgerüstetes, starkes Polizeiaufgebot, eine im fünften Stock eines Hauses an der Revaler Straße belegene Wohnung, in der sich elf Revolutionäre, darunter fünf Frauen, unter dem Gesang von Freiheitsliedern erbittert verteidigten. Es wurden gegen tausend Schüsse gewechselt. Vier Revolutionäre, darunter eine Frau, wurden getötet, ein Schwere verwundet. Die überlebenden Revolutionäre wurden verhaftet. Einer von ihnen versuchte noch beim Transport ins Gefängnis zu fliehen, wurde aber hierbei erschossen.

Standesamt Aachen.

Vom 1. bis 15. November 1907.

Aufgebote: Eisenbrecher F. Godel u. Henriette Probinghene, Namen u. Berglanten. Gewerkschaftssekretär R. Schneider u. Amalie Graber, Ruhrort u. Aachen. Bergm. A. Brand u. Margarethe Dachs, Aachen. Uhrmacher F. W. Morl u. Luise Alwine Seimeler, Hamm u. Aachen. Maurer R. S. Zimmermann u. Anna Luise Nagler, Aachen u. Berglanten. Bergm. E. Theimann u. Emilie Genbrigt, geb. Althoff, Seeren. Bergm. R. F. W. Rudolph u. Anna Elise Bender, Westf.

Vermählte: Bergm. R. J. Stegemann u. Anna Marie Müller, Aachen. Steiger F. Auffermann u. Emma Läßbert, Mienböge u. Aachen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbarnamen: Bergm. S. Florian, W. Krüger, D. Hugo, R. Wilms. Magazinvorwarter R. Schulze-Frieling, Eisenbahnbeamter F. Schröder. — Eine Tochter den Nachbarnamen: Bergm. R. Dreher. W. Knorr, J. Wied, A. A. Petras, G. Strecker, F. Wohlgenuth, Zimmermann W. Schmidt, Lehrer G. Altena.

Verstorben: Rida Zindhahn, 13 J. Berginval. F. Frisemann, 65 J. A. Franke, 2 M. R. Wenzel, 4 M. R. Niggemann, 3 M. Grete Bronheim, 3 M. Ehefrau Wilhelmine Ehardt geb. Sauerland, 35 J. Anna Karoline Wolff, 1 M. Bergm. F. Bierbach, 30 J. Agent E. Lechhaus, 30 J. Antonie Sprutta, 47 J.